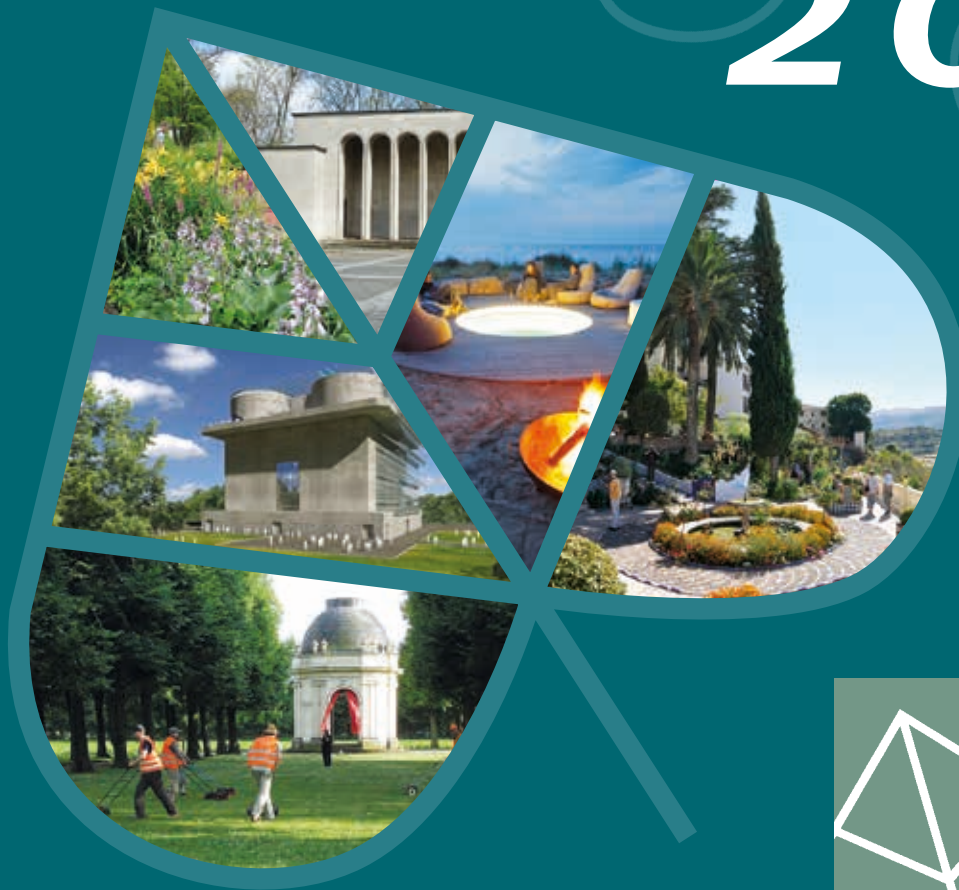


Jahresheft **2013**



DGGL

Deutsche Gesellschaft
für Gartenkunst und Landschaftskultur

Landesverband Hamburg / Schleswig-Holstein e.V.

Impressum

Herausgeber/Copyright:

Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL)
Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V.
c/o Andreas Bunk, Brüderstraße 22, 20355 Hamburg, www.dggl.org

Redaktion:

Paula Boedecker
Daniel Ermert
Stefanie Horst
Kira Jensen
Katrin Klandt
Hans Stökl

Lektorat:

Annette Grunert
Barbara Kornak

Gestaltung:

eigenart grafik und idee
Ottensener Hauptstraße 44
22765 Hamburg
www.eigenart.biz

Druck:

OURDAS druckt! UG
Hannoversche Straße 31
29221 Celle

Redaktionsschluss:

22. Januar 2013

Ausgabe:

14. Jahrgang

Auf Wunsch können Einzelhefte in der Geschäftsstelle bestellt werden.
Kosten: 9,00 € zzgl. Porto

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder der DGGL, Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V., wieder.
V.i.S.d.P.: Heino Grunert

Inhaltsverzeichnis

Liebe Mitglieder	4
Energielandschaften	
<i>Landschaftsveränderungen durch die Energiewende</i>	7
<i>Energielandschaft Morbach – Mit Energie Zukunft gestalten</i>	12
<i>Post-fossile Landschaften gestalten – Biomasse als Rekultivierungsoption</i>	14
<i>Energetische Nutzung von Knicklandschaften in Schleswig-Holstein</i>	21
<i>Innovative Energieprojekte auf der Elbinsel Wilhelmsburg</i>	22
<i>Kulturlandschaft – Energielandschaft – Landschaftskultur</i>	23
Merkenwertes	
<i>DGGL-Doppeljubiläum in Hamburg</i>	26
<i>Andalusien – Auf den Spuren der Mauren</i>	28
<i>Buchbesprechung – Neuerscheinungen 2012</i>	32
<i>Winterspaziergang an der Elbe</i>	33
<i>Freunde des Malenter Kurparks</i>	35
<i>Licht ins Dunkel</i>	37
<i>Zwischen Jägerzaun und Größenwahn</i>	39
Neues aus Bund und Land	
<i>Nachruf</i>	42
<i>Aus der Bundesgeschäftsstelle in Berlin</i>	43
<i>Mitglieder</i>	46
<i>Jahresprogramm</i>	48
<i>Statistik</i>	49
<i>Satzung</i>	50

Liebe Mitglieder, ...

*Heino Grunert,
Jahrgang 1957,
Studium der Landes-
pflege in Hötter und
Hannover, Angestell-
ter bei Planungsbü-
ros im Bremer Raum,
danach freiberuf-
liche Tätigkeiten in
Berlin, seit 1993 wis-
senschaftlicher Ange-
stellter in der Ham-
burger Behörde für
Stadtentwicklung
und Umwelt mit der
Hauptaufgabe Gar-
tendenkmalpflege.*



Quelle: K. Glockmann

Ausstellung im Hamburger Stadtmodell, Februar 2012

Liebe Vereinsmitglieder, liebe Freunde der DGGL und unseres Landesverbandes Hamburg/Schleswig-Holstein,

... nach unserem üppigen Jubiläumsdoppelheft 2011/2012 liegt nun das neue Jahreshaft 2013 vor Ihnen. Ich persönlich freue mich sehr, dass die Kontinuität unserer Jahreshafte trotz der überaus großen Anstrengungen um das Doppelheft ungebrochen bleibt und die jetzige Ausgabe wiederum nicht nur die Vielfalt unseres Vereinslebens widerspiegelt, sondern mehr noch, spannend und informativ das große Thema der Gartenkunst und Landschaftskultur in Schleswig-Holstein und in Hamburg aufgreift und darüber berichtet. Dem Redaktionsteam mit Paula Boedecker, Stefanie Horst, Kira Jensen, Katrin Klandt, Daniel Ermert und Hans Stökl sei an dieser Stelle sehr herzlich dafür gedankt.

Jahresprogramm

Der Schnee im Januar machte unserem Winterspaziergang vom Bahnhof Blankenese elbabwärts alle Ehre, ging es doch über zum Teil nicht geräumte Parkwege bei kaltem Win-

terwetter bergauf und bergab. Engagierte Referenten und sehr interessante Vorträge führten auch dieses Jahr dazu, dass der Winterspaziergang rege nachgefragt wurde, und ein fester Bestandteil unseres Jahresprogramms ist.

Der Fachvortrag über neue Rosen von Markus Brunsing, Gartenamtsleiter in Baden-Baden, ergänzte den Vortrag des vorigen Jahres von Michael Marriot über Austin-Rosen. Rosenzüchtungen und die dazu gehörigen Wettbewerbe wurden mit prächtigen Bildern illustriert und stimmten bereits auf den Frühsommer ein.

Ein besonderer Kraftakt für unseren Landesverband war zweifellos die Vorbereitung und Durchführung der Ausstellungseröffnung im März zum 125-jährigen Jubiläum der DGGL. Die Anwesenheit des DGGL-Präsidiums mit der freundlichen Begrüßung unseres Präsidenten Dr. Klaus Henning von Krosigk, aber auch das Grußwort von Staatsrat Michael Sachs und der Festvortrag von Prof. Dr. Gert Gröning rundeten einen sehr schönen Abend ab, der ohne die vielen ungenannten Helferinnen und Helfer so nicht möglich gewesen wäre.

Liebe Mitglieder, ...

Im Hinblick auf die Internationale Gartenschau Hamburg 2013 erläuterte ich zur Jahreshauptversammlung im April die besonderen Umstände der Entstehung der niederdeutschen Gartenschau Pflanzen und Blumen im Jahr 1935. Die daraus hervorgegangene Parkanlage gehört mit den Umgestaltungen der späteren Internationalen Gartenschauen 1953, 1963 und 1973 zu den herausragenden Parkanlagen Hamburgs und genießt eine besondere Wertstellung. Der Baustellenbesuch auf dem Gartenschau Gelände in Wilhelmsburg unter fachkundiger Führung von Wolfgang Denien im Juni veranschaulichte überzeugend den Stand der Bauarbeiten und machte Lust auf das in diesem Jahr fertig gestellte Gelände.

Die eintägige Fachexkursion nach Eutin und Malente im Juni zeigte eindrucksvoll norddeutsche Beispiele der Gartenkunst vom Barock über den Landschaftsgarten bis hin zur Moderne. Dr. Margita Meyer ist es gelungen, mit kompetenten Referenten vor Ort spannende und erlebnisreiche Eindrücke zu vermitteln. Über die Anstrengungen der Freunde des Kurparks Bad Malente lesen Sie in diesem Heft einen gesonderten Beitrag.

Ein weiterer Höhepunkt im Veranstaltungsprogramm war die große Fachexkursion, die diesmal nach Andalusien ging. Das sechstägige, dicht gepackte Programm ließ kaum Wünsche offen und wurde von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchweg sehr positiv beurteilt.

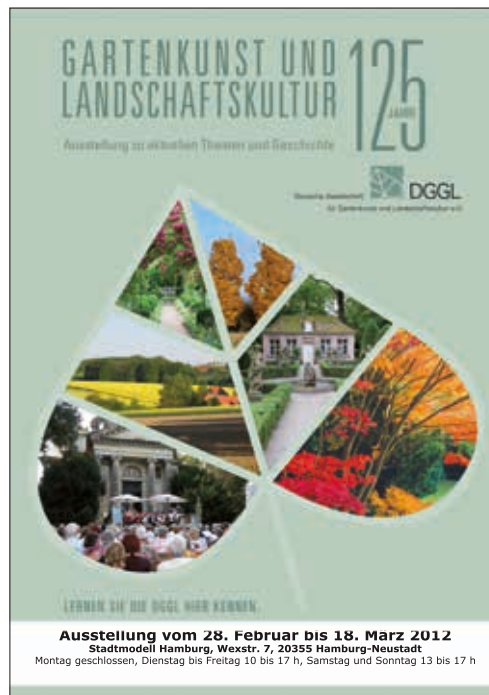
Die Vorführungen innen und außen bei ERCO-Leuchten im Oktober demonstrierten eindrucksvoll den heutigen Stand der Beleuchtungstechnik mit verschiedenen Leuchtmitteln. Insbesondere die moderne LED-Technik ist inzwischen so leistungstark, dass sie durchaus eine interessante Alternative darstellt.

Unser traditionelles Werkstattgespräch im November fand diesmal in Flensburg statt. Nach einer fulminanten Stadtführung wurden wir sehr nett im Büro Kessler & Krämer empfangen und konnten uns nicht nur aufwärmen,

sondern vor allem über die hochinteressanten Projekte des Büros an einer deutsch-dänischen Schnittstelle informieren.

Der sehr schön bebilderte Dezembervortrag von Marion Heine über die Staudengärtnerei Herms und die vielfältige Art der Staudenverwendung stimmte schon auf das neue Gartenjahr ein, bevor das alte Jahr mit Glühwein, Punsch und Keksen stimmungsvoll zu Ende ging.

Allen Mitgliedern und Freunden unserer DGGL, die sich hier aktiv eingebracht haben, sei an dieser Stelle ausdrücklich und herzlich gedankt.



Vorstand

Der Vorstand trifft sich regelmäßig ein Mal pro Monat in offener Runde an wechselnden Orten. Eine der herausragenden Vorstandssitzungen, nicht zuletzt auch auf Grund des gelungenen Beiprogramms, fand im Frühling in Laboe am Strand statt.

Unser Verein war auf der Jahrestagung des Arbeitskreises Historische Gärten der DGGL in Nürnberg ebenso vertreten wie bei den

Liebe Mitglieder, ...

Bundeskongressen in Berlin und Dresden sowie bei den gemeinsamen „Verbändegesprächen“ in Hamburg zwischen dem Fachverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau, dem Bund Deutscher Landschaftsarchitekten (BDLA) und der Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur. Und auch die sehr erfolgreich verlaufene Vortragsreihe Grün-Macht-Geld fand wiederum mit inhaltlicher Beteiligung und finanzieller Unterstützung unseres Vereins statt. Ob es hier 2013 eine Fortführung gibt, ist derzeit allerdings noch offen.

Auch online hat es einen großen Schritt nach vorn gegeben: Die Webseite der DGGL informiert nach einem gelungenen Relaunch nun aktuell über alle Ereignisse. Unser Geschäftsführer Andreas Bunk hat diesen mitunter langwierigen Entwicklungsprozess für uns aktiv begleitet.

Die inhaltliche Ausrichtung des Jahresprogramms wurde und wird aktiv durch unsere Geschäftsführerin Kira Jensen gesteuert, die sich nicht zuletzt auch unermüdlich für einen reibungslosen Ablauf einsetzt.

Und so ist es mir als Vorsitzendem ein großes Bedürfnis, allen, die hier mitgemacht haben, herzlichen Dank zu sagen.

Der Vorstand besteht derzeit aus:

1. Vorsitzender Heino Grunert
2. Stellvertretende Vorsitzende Eva Henze
3. Stellvertretende Vorsitzende
Dr.-Ing. Margita Meyer
4. Schatzmeister Thomas Schokolinski
5. Geschäftsführer Andreas Bunk und
Kira Jensen

Der Erweiterte Vorstand unterstützt die gewählten Vertreter und besteht derzeit aus:

Paula Boedecker, Irina Dechow, Daniel Ermert, Stefanie Horst, Gudrun Lang, Silke Lucas, Dörte Schachtschneider-Baum, Joachim Schnitter, Hans Stökl, Kerstin Vieth

Zu erwähnen ist noch, dass unsere stellvertretende Vorsitzende Eva Henze vor kurzem berufsbedingt ihren Wohnsitz von Hamburg nach Berlin verlegt hat, der Landesgruppe aber weiter eng verbunden bleibt. Sie ist zudem als Vizepräsidentin im Bundesvorstand aktiv und in jedem Fall eine wichtige Schnittstelle zwischen Landesverband und Bund.

Ausblick 2013

2012 war für unseren Verein ein sehr erfolgreiches Jahr, und mit sehr großem Engagement geht der Vorstand auch das Jahr 2013 an. Hier wird insbesondere die Internationale Gartenschau für einen gärtnerischen Höhepunkt in Hamburg sorgen – wir wünschen unseren Kolleginnen und Kollegen viel Kraft und Erfolg bei der termingerechten Fertigstellung dieses Großprojektes und viele Besucher, die diese Arbeiten würdigen.

Als Großereignis ist sicherlich auch der geplante gemeinsame Bundeskongress GALK-DGGL-BDLA in Hamburg zu nennen. Vom 6. bis 9. Juni 2013 treffen sich die interessierten Fachkolleginnen und Fachkollegen zur Diskussion aktueller Fragen.

In diesem Jahr sind die „Energiewälder“ das Jahresthema der DGGL auf Bundesebene. Diese bilden deshalb auch in unserem Jahresheft einen thematischen Schwerpunkt. Viel Freude beim Lesen!

Ich wünsche uns allen und unserer Landesgruppe Hamburg/Schleswig-Holstein ein gutes und erfolgreiches Jahr 2013.

Heino Grunert
Vorsitzender

Energielandschaften Landschaftsveränderungen ...

... durch die Energiewende. Einschätzung des Bundesamtes für Naturschutz

Die Energiewende in Deutschland wurde im Jahr 2011 mit großer Mehrheit beschlossen. Sie umfasst einen weitreichenden Umbau unseres Energieversorgungssystems – von der Erzeugung über Transport und Speicherung von Energie bis hin zu deren Nutzung sind neue Konzepte und technische Innovationen erforderlich. Allerdings sind die Ausbauziele für die erneuerbaren Energien nur zu erreichen, wenn gleichzeitig auch die Ziele im Bereich Energieeinsparung und Steigerung der Energieeffizienz umgesetzt werden.

Breite Zustimmung findet die Energiewende auch in der Bevölkerung, das zeigt die sog. „Naturbewusstseinsstudie 2011“ des BfN, eine bundesweite repräsentative Befragung. Sie bestätigt, dass die möglichen Folgen des Ausbaus erneuerbarer Energien im Allgemeinen und im Hinblick auf deutliche Landschaftsveränderungen von weiten Kreisen der Bevölkerung derzeit durchaus akzeptiert werden. So wurden zu Windenergieanlagen auf dem Meer (87 % Akzeptanz) und auf dem Land (79 %), wachsenden Flächen mit Mais (63 %) und Raps (67 %) oder der Errichtung von Solaranlagen außerhalb von Siedlungen (77 %) jeweils positive Bewertungen abgegeben (BMU/BfN 2012).

Allerdings ist die Akzeptanz bei der Realisierung einzelner Projekte vor Ort durchaus nicht immer gegeben. So wenden sich Bürgerinitiativen gegen konkrete Windkraft-, Biogas- oder Freiflächen-Photovoltaikanlagen. Zur Begründung werden oftmals gerade Naturschutzargumente herangezogen, wie die Verschandelung der Landschaft oder auch die Gefährdung von Artengruppen. Ob ein Projekt vor Ort auf Zustimmung oder Ablehnung stößt, hängt in der Regel von zahlreichen Faktoren ab. Die Veränderungen der Landschaft und damit der vertrauten Umgebung spielt jedoch oftmals eine große Rolle. Schon allein die folgenden Zahlen zu den einzelnen Sparten erneuerbarer Energien belegen, dass die



Photovoltaik-Freiflächenanlage

Quelle: Ammermann

Energiewende zunehmend in unserer Landschaft wahrnehmbar wird und diese erheblich verändert.

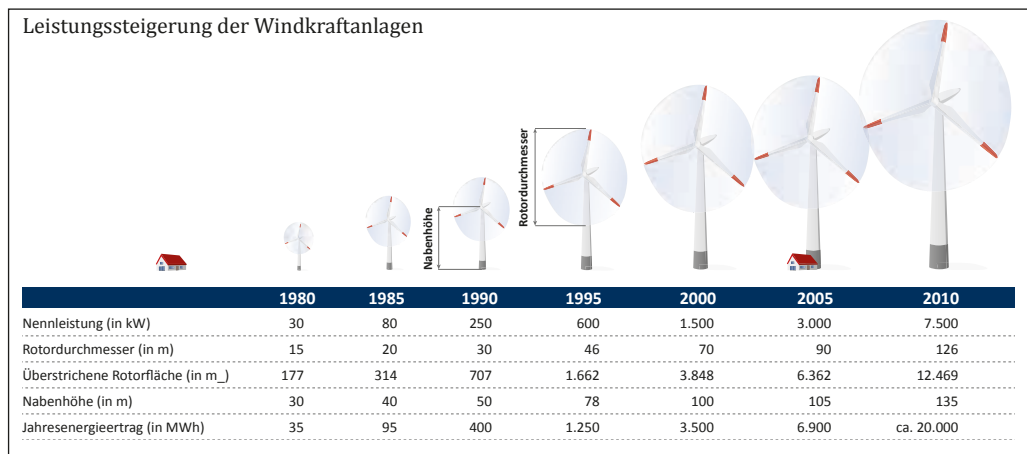
Im Jahr 2012 fand ein rasanter Zubau vor allem von Photovoltaik- und Windkraftanlagen statt. Nach Angaben der Bundesnetzagentur waren bis Ende September 2012 Photovoltaikanlagen mit einer Leistung von knapp 32 GW installiert. Im Verhältnis zu Anlagen an und auf Gebäuden dürfte der Anteil von Freiflächen-Photovoltaikanlagen weiter gestiegen sein (über 20 %). Einzelne Solarfelder umfassen inzwischen Flächen von bis zu 160 ha (> 50 MW instal. Leistung). Zuletzt fand ein starker Zubau entlang von Infrastrukturachsen statt, da Freiflächenanlagen auf Ackerflächen nur noch dort eine Vergütung nach dem Erneuerbare-Energien-Gesetz erhalten. Die Standortwahl ist hier für die Schwere der Auswirkungen entscheidend. Diese sind jedoch aufgrund der Anlagenhöhe und -ausgestaltung in der Regel eher lokal und begrenzt.

In der ersten Jahreshälfte 2012 waren deutschlandweit über 22.000 Windenergieanlagen mit rund 30 GW installierter Leistung errichtet. Während in den Küstenländern sowie einigen Binnenländern (z. B. Brandenburg, Sachsen-Anhalt) bereits in den letzten Jahren große Mengen an Windstrom produziert wurden, gewinnt die Windkraftnutzung in Ländern wie Hessen, Nordrhein-Westfalen,

Kathrin Ammermann ist nach ihrem Studium der Landschaftsplanung seit 1996 beim Bundesamt für Naturschutz in der Außenstelle Leipzig tätig. Seit 1998 leitet sie das Fachgebiet „Erneuerbare Energien“. Dessen Aufgabenspektrum umfasst die Naturschutzfragen bei allen Formen erneuerbarer Energiegewinnung. Der Schwerpunkt liegt auf der Analyse der Auswirkungen auf Natur und Landschaft sowie der Entwicklung von Möglichkeiten zur Verminderung der negativen Auswirkungen und Beförderung von Synergieeffekten. Ein maßgeblicher Anteil der Arbeit besteht in der Politikberatung.

Energielandschaften

Landschaftsveränderungen

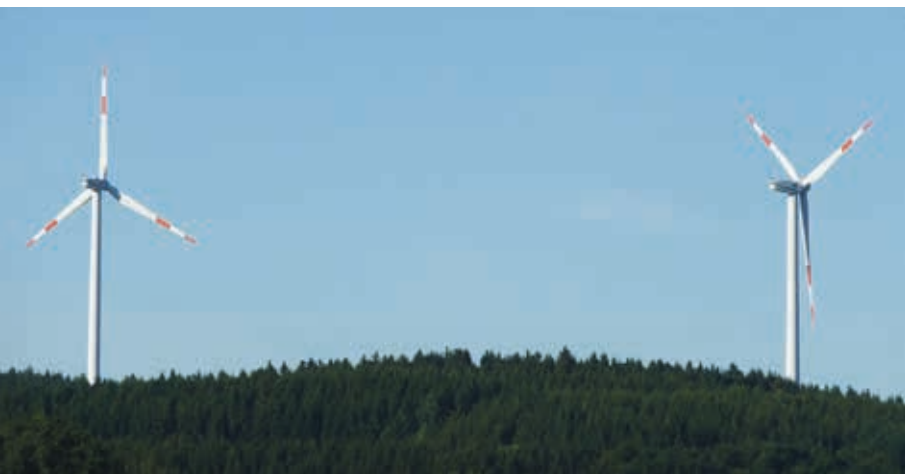


Leistungssteigerung der Windkraftanlagen (Bundesverband Windenergie 2012)

Rheinland-Pfalz, Baden Württemberg und Bayern aktuell an Bedeutung. Hier wurden teils Mengenziele für den Anteil an Windstrom am Stromverbrauch festgelegt oder Anteile der Landesfläche, die für diese Nutzung vorgesehen ist (z. B. 2 % in Hessen, Nordrhein-Westfalen). Die technische Entwicklung von Windkraftanlagen, die inzwischen bis zu 200 m hoch sind und mehrere Megawatt Leistung erbringen, erreichen damit auch in weniger windreichen Gegenden windhöffige Höhen.

Zugleich wird die Errichtung von Windkraftanlagen in Schutzgebieten wie Landschaftsschutzgebieten, Naturparks oder auch Entwicklungszonen von Biosphärenreservaten, sogar in FFH-Gebieten angestrebt.

Gerade in diesen Gebieten sind verstärkt Konflikte mit Naturschutzbelangen zu befürchten und daher ist ein erhöhter Prüfbedarf gegeben, bzw. sollten Natura-2000-Gebiete generell nicht in die Standortsuche einbezogen werden. Da die modernen Anlagen weithin sichtbar sind und die Wahrnehmung der Landschaft maßgeblich prägen, sind Konflikte mit dem Landschaftsbild zu befürchten. Neben der Höhe der Anlagen ist die Bewegung der Rotorblätter weithin zu sehen, so wie nachts auch die erforderliche Beleuchtung, die sogenannte Befeuerung. Daneben gibt es einige Artengruppen wie Greifvögel und Fledermäuse, die insbesondere durch Kollisionen mit Windkraftanlagen gefährdet sind. Auch eine Entwertung der Windkraftstandorte als Lebensraum kann – insbesondere für rastende Vögel – eine Folge sein. Zu möglichen Konflikten mit im Wald lebenden Arten müssen ebenso wie zum Vogelzug noch erhebliche Kenntnislücken konstatiert werden.



Windkraftanlagen über Wald

Quelle: Ammermann

Mit der technischen Weiterentwicklung der Anlagen ist zudem die Nutzung von Waldstandorten möglich geworden, da sich die Rotoren weit über dem Wald drehen. Insofern haben einige Länder auch Waldstandorte, die oftmals gleichzeitig auf Höhenzügen oder Kuppen liegen, für die Errichtung von Windkraftanlagen geöffnet.

Rund 2 Mio. ha Fläche wurden 2012 für den Anbau von Energiepflanzen genutzt, das entspricht rund 17 % der landwirtschaftlichen Fläche. Der Neubau von Biogasanlagen ist seit dem EEG 2012 gegenüber den Vorjahren deutlich geringer, vorzugsweise findet

Energielandschaften Landschaftsveränderungen

eine Erweiterung bestehender Anlagen statt. Gleichwohl hat im selben Jahr die Anbaufläche für Biogassubstrate erneut zugenommen, auf rund 960.000 ha.

In Biogasanlagen werden zu knapp 50 % Energiepflanzen eingesetzt und daran macht Mais mit rund 80 % den größten Anteil aus. In einigen Landkreisen hat Mais inzwischen einen Anteil an der landwirtschaftlichen Fläche von über 50 %. Insofern kann hier nicht mehr von einer angemessenen Fruchtfolge ausgegangen werden. Zwar wird Mais nur zu einem Teil als Energiepflanze eingesetzt (nach FNR in 2012 zu rund 40 %), dennoch ist die Wirtschaftlichkeit, insbesondere durch im Erneuerbare-Energien-Gesetz festgelegte Vergütungssätze so hoch, dass durch zunehmenden Energiepflanzenanbau vor Ort erhebliche Flächenkonkurrenzen ausgelöst werden.

So war in den letzten Jahren beispielsweise eine deutliche Zunahme an Grünlandumbruch zu verzeichnen, der in einigen Bundesländern erst durch entsprechende Verordnungen und Regelungen zu dessen Erhalt gebremst werden konnte. Vielerorts wurde auch die Fruchtfolge aufgegeben, was dazu führt, dass hohe Maisanteile nicht nur über eine Vegetationsperiode, sondern über mehrere Jahre die bestimmende Kultur ist. Mais in derart hohen Konzentrationen hat auch erhebliche Auswirkungen auf das Landschaftserleben, da diese Kultur Erholungssuchenden z. B. keinen Blick mehr in die Landschaft erlaubt. Gleichzeitig ist auch ein negativer Trend des Bestands an sog. Agrarvögeln zu verzeichnen. Darunter werden Vogelarten zusammengefasst, die den Acker als Lebensraum und zur Nahrungssuche nutzen (Wahl et al. 2011). Eine geringere Artenvielfalt wirkt sich ebenfalls negativ im Landschaftserleben aus.

Insgesamt macht die Holznutzung in Kleinf Feuerungsanlagen den größten Teil unter den erneuerbaren Energien aus. Dabei nimmt auch die energetische Nutzung von Waldholz kontinuierlich zu. Einher geht damit ein erhöhter Nutzungsdruck auf unsere Wälder



Quelle: Claus Herrmann, hoch c Landschaftsarchitektur



Simulation zur Energielandschaft



Quelle: Hillebrandt

Kurzumtriebsplantage

bzw. absehbar auch ein steigender Anteil von Holzimporten. Mittelfristig wird daher auch der Anbau von Gehölzen auf landwirtschaftlichen Flächen in sogenannten Kurzumtriebsplantagen angestrebt. Auch diese Kulturen hätten aufgrund ihrer Höhe Auswirkungen auf die Landschaft, die je nach Standort, Ausdehnung, Lage und Umtriebsverfahren einerseits strukturarme Landschaften bereichern oder andererseits zu monotonen Plantagen in der Landschaft führen könnten. Auch Ver-

Energielandschaften

Landschaftsveränderungen

Simulationen
zu Hochspannungs-
freileitungen



Quelle: Schwab, 2012

luste von Lebensräumen von Offenlandarten gehen mit der Anlage der Plantagen einher.

Auch der anstehende Aus- und Neubau von Übertragungsnetzen wird in der Landschaft sichtbar werden. Die Bundesnetzagentur hat im Netzentwicklungsplan Strom einen Bedarf an 2.800 km neuen Stromtrassen sowie 2.900 km Optimierungs- und Verstärkungsmaßnahmen festgestellt.

Insbesondere von Freileitungen sind ebenfalls weithin sichtbare Beeinträchtigungen des Landschaftsbildes zu erwarten.

Fazit

Schon seit jeher hat die Energieerzeugung und -nutzung unsere Landschaft geprägt, man denke beispielsweise an den Braunkohle Tagebau. Allerdings stehen zurzeit weitreichende Änderungen in relativ kurzen Zeiträumen an. Aus Naturschutzsicht sind daher eine umfassende Auseinandersetzung mit den Ausbauszenarien und eine angemessene Berücksichtigung der Naturschutzbelange, gleichermaßen beim Schutz der Landschaft, beim Arten- und Gebietsschutz sowie dem Erhalt der Funktionsfähigkeit des Naturhaushalts zu fordern.

Die Frage der Akzeptanz – auch in Zukunft – ist insbesondere bei hoch aufragenden Bauwerken, wie Windkraftanlagen und Leitungsmasten, sehr eng mit deren visuellen Wirkungen verbunden. Daher ist eine sorgfältige Standortwahl geboten, sowohl bezogen auf die Auswirkungen auf das Landschaftsbild als auch bezüglich der sogenannten „harten“ Kriterien, wie Gebiets- und Artenschutz. In die Standortwahl müssen Aspekte wie Sichtbarkeit, aber auch landschaftliche Eigenarten sowie die Wertigkeit der Landschaft einfließen. Die Vorhaben sind oftmals weithin sichtbar und reichen mit ihren Auswirkungen in der Regel deutlich über Gemeindegrenzen hinaus. Teils entstehen sie erst in der Summe der Projekte, die bei lokaler Betrachtung nicht zutage treten. Daher ist der regionale Maßstab für die Standortentscheidungen angemessen. Die Regionalplanung – idealerweise auf Grundlage der Landschaftsplanung – ist hier ein wichtiges Instrument. Denn hier kann eine Standortoptimierung erfolgen, zum Beispiel eine Konzentration von Einzelstandorten sowie die Bündelung mit bereits bestehenden Eingriffen bzw. Infrastruktureinrichtungen.

Auf Grund der sehr unterschiedlichen landschaftlichen Eigenarten können generelle Kriterien für die Eignung bestimmter Gebiete

nicht weiterhelfen. Dennoch sollten derartige Kriterien für die Standortwahl entwickelt, bzw. herangezogen werden, da sie Entscheidungen transparent, nachvollziehbar und begründbar machen. Beispielsweise spricht sich das BfN nicht generell für oder gegen Windkraftnutzung über Wald aus, sondern hat Bedingungen erarbeitet, bei deren Berücksichtigung auch Waldstandorte erschlossen werden können. Letztlich muss eine Entscheidung jedoch im Einzelfall erfolgen.

Auf den verschiedenen Planungsebenen von der Standortwahl bis hin zur Anlagengenehmigung stehen zahlreiche, erprobte und bewährte Instrumente zur Verfügung, deren Ziel die Bewertung von Vorhaben sowie die Prüfung von Alternativen, die Vermeidung, Verminderung bzw. ggf. der Ausgleich von Beeinträchtigungen ist (z. B. SUP, UVP, FFH- und Artenschutzprüfung, naturschutzrechtliche Eingriffsregelung). Insofern ist es keinesfalls zielführend, die zur Verfügung stehenden Instrumente abzuspicken oder gar auszusetzen, sondern es muss vielmehr darum gehen, sie zielorientiert und zielgerichtet mit ihren Möglichkeiten zu nutzen, um Planungsprozesse transparent und unter Einbeziehung der Öffentlichkeit zu gestalten.

Eine konstruktive Anwendung von Naturschutzinstrumenten kann zudem den regionalen Interessenausgleich unterstützen und helfen, Teilhabe zu ermöglichen; beides fördert ebenfalls die Akzeptanz. Teilhabe muss jedoch nicht immer nur eine direkte finanzielle Beteiligung sein, wie sie etwa über Bürgerwindparks aktuell thematisiert wird, sondern es geht auch darum, dass Werte geschaffen werden, die in der Region verbleiben und dem von einem Eingriff betroffenen Raum zugutekommen. Einen Beitrag leisten können etwa Ausgleichsmaßnahmen im Rahmen der naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung, die darauf abzielen, negativen Auswirkungen durch entsprechende Aufwertungsmaßnahmen in der Kulturlandschaft vor Ort zu begegnen und die insofern helfen können, die örtliche Akzeptanz für ein Projekt zu erhöhen.

Angesichts der doch zahlreichen und tiefgreifenden Veränderungen, die mit der Energiewende verbunden sind, ist allerdings auch festzustellen, dass die Akzeptanz von weitaus mehr Faktoren als den Naturschutzbelangen abhängt. Zu nennen sind frühzeitige und umfassende Informationen über Projekte und Planungen, aber auch über die Festlegung und den Umsetzungsstand von Zielen z. B. in einer Gemeinde oder einer Region. Moderne Methoden der Visualisierung können durchaus hilfreich sein, Standorte und Dimensionen von Projektwirkungen zu veranschaulichen und zur Diskussion zu stellen. Daran anknüpfend müssen dann nachvollziehbare Entscheidungsprozesse folgen sowie eine umfassende und verlässliche Kommunikation und Umsetzung der Projekte.

Insgesamt ist es eine anspruchsvolle Aufgabe des Naturschutzes, den Wandel der Landschaft durch die Energiewende aktiv und auf allen Ebenen mitzugestalten.

Kathrin Ammermann

Quellen:

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU), Bundesamt für Naturschutz (BfN) 2011: Naturbewusstsein 2011

Bundesnetzagentur
http://www.bundesnetzagentur.de/cdn_1931/DE/Sachgebiete/ElektrizitaetGas/ErneuerbareEnergienGesetz/VerguetungssaetzePVAnlagen/VerguetungssaetzePhotovoltaik_node.html#doc149586bodyText2
Bundesverband Windenergie
<http://www.wind-energie.de/infocenter/technik>

Deutsche WindGuard 2012: <http://www.windguard.de/presse-veroeffentlichungen/veroeffentlichungen/fact-sheet-status-windenergieausbau-2012-06-30.pdf>

Fachagentur für nachwachsende Rohstoffe (FNR), 2012: <http://mediathek.fnr.de/grafiken/pressegrafiken.html>

Wahl, J., R. Dröschmeister, T. Langgemach & C. Sudfeldt (2011): Vögel in Deutschland – 2011. DDA, BfN

Schwab, Katharina (2012): Entwurf landschaftsbildverträglicher Hochspannungsfreileitungen. Eine Studie zur Wahrnehmung und Akzeptanz.

Energielandschaft Morbach

Michael Grehl wurde 1965 in Köln geboren. Nach Abitur und abgeschlossener Gärtnerlehre absolvierte er an der TU Berlin das Studium der Landschaftsplanung. Als Diplom-Ingenieur arbeitete er von 1993–1999 in einem Planungsbüro in Trier; seit 2000 ist er bei der Gemeindeverwaltung Morbach in der Bauabteilung beschäftigt. Dort ist er betraut mit den Resorts Naturschutz/Landespflege, Gewässer, Bauleitplanung, erneuerbare Energien sowie der „Energielandschaft Morbach“. Michael Grehl ist verheiratet und hat 3 Kinder.



Quelle: Energielandschaft Morbach

Eine Landschaft voller Energie: Die „Energielandschaft Morbach“

Mit Energie Zukunft gestalten

Morbach ist eine verbandsfreie Gemeinde, die im Zentrum der herrlichen Mittelgebirgslandschaft „Hunsrück“ zwischen Mosel und Nahe im Bundesland Rheinland-Pfalz liegt. Teile des Gemeindegebietes liegen im Naturpark Saar-Hunsrück.

Seit dem Jahr 1957 unterhielt die US-Luftwaffe in Morbach-Wenigerath ihr größtes Munitionslager in Zentraleuropa. Mit dem Ende des „Kalten Krieges“ zogen 1995 die US-Streitkräfte aus Morbach ab, die Fläche wurde der Gemeinde wieder übergeben. Nach erfolglosen Versuchen, das Konversionsgelände touristisch zu nutzen – neben Ferienpark, Golfanlage und Sporthotel gab es auch Planungen zu einem Abenteuerpark – entstand im Jahr 2001 in der Verwaltung die Idee, das Gelände für die Gewinnung von Wind-, Sonnen- und Bioenergie zu nutzen. Neben der Technik waren auch die Möglichkeiten der regionalen Wertschöpfung durch dezentrale Energiegewinnung, die Zukunftsorientierung der Gemeinde sowie die Schaffung von Arbeitsplätzen wichtige Themen,

die auch der Bevölkerung so vermittelt werden konnten. Schon 2001 hat die Gemeinde Morbach die Möglichkeiten eines „Energietourismus“ ins Auge gefasst – ein Vorhaben, das von den Nachbargemeinden mit Unverständnis und Spott kommentiert wurde.

Auf der 146 ha großen Fläche wurden ab dem Jahr 2002 **14 Windkraftanlagen** errichtet. Weiterhin wurde eine große **Photovoltaikanlage** mit etwa 20.000 m² Modulfläche gebaut. Installiert wurde ein riesiges Testfeld mit unterschiedlichen PV-Techniken und Modulen verschiedener Hersteller, Nachführtechniken und Wechselrichtern. Seit 2006 ist eine **Biogasanlage** auf dem Gelände in Betrieb, die von mehreren Landwirten aus der Region mit Rohstoffen versorgt wird. Die Abwärme der Biogasanlage sowie die Wärme eines **Holzheizwerks** werden vollständig für die Trocknung von Holzabfällen aus der regionalen Sägeindustrie genutzt, welche in einer **Holzpelletproduktionsanlage** verarbeitet werden. Der für die Pelletherstellung benötigte Strom stammt weitgehend von den Windkraftanlagen – ein CO₂-neutraler Brennstoff aus CO₂-neutraler Produktion. Daneben hat sich auch



Quelle: Energielandschaft Morbach

Windkraft und Photovoltaik ergänzen sich.

Energielandschaften

Energielandschaft Morbach

eine Vertriebsfirma für Biomasse-Öfen angesiedelt sowie ein Blockhausbauer und ein Schreiner. Die Holzabfälle dieser Betriebe werden vor Ort wieder energetisch genutzt.

Mit den bislang in Betrieb befindlichen Anlagen in der „Morbacher Energielandschaft“ werden mit Wind, Sonne und Biomasse **pro Jahr etwa 45 Mio. KW/h Strom und 10,5 Mio. KW/h Wärme** produziert und dabei **jährlich etwa 32.500 Tonnen CO₂ eingespart**. Allein die derzeit jährlich erzeugte Strommenge in der Energielandschaft Morbach reicht für etwa 13.000 Haushalte. Die Gemeinde Morbach hat etwa 4.400 Haushalte.

Energieturismus

Mit der „Energielandschaft Morbach“ ist es gelungen, Touristen aus aller Welt nach Morbach zu locken. Insgesamt haben von 2003 bis 2012 bereits über 37.000 Besucher aus 94 Ländern und fünf Erdteilen die Energielandschaft besichtigt und an den durch die Gemeindeverwaltung angebotenen Führungen teilgenommen. Vom Kindergarten aus dem Nachbardorf bis zum Umweltminister aus Sri Lanka spricht das Angebot alle Zielgruppen an. Die zwei- bis dreistündigen Gruppenführungen werden auf Anfrage durch die Gemeindeverwaltung Morbach zu einem Pauschalpreis von 50 Euro ganzjährig täglich angeboten. Einzelpersonen können an den einmal im Monat angebotenen „offenen Führungen“ teilnehmen. Außerhalb der angebotenen Führungen ist eine Besichtigung nicht möglich. Ein Infozentrum vermittelt real und virtuell energiewirtschaftliche, umwelttechnische und ökologische Zusammenhänge von der Planung und Produktion bis zur Verwertung der Reststoffe. Zu diesem Thema werden auch Seminare angeboten.

Neuester Teil des touristischen Konzeptes sind zwei ehemalige Überlebensbunker der US-Airforce. Diese sind heute Museen der etwas anderen Art. Die Bunker wurden weitgehend in ihrer ursprünglichen Gestalt belassen. Der eine beschäftigt sich mit den Bedrohungen durch den Kalten Krieg, der

untrennbar mit der Historie des Geländes verwoben ist. Der Raum selbst ist bereits eindrucksvoller Informationsgeber, eine zurückhaltende Beleuchtung (die Besucher bekommen Dynamo-Taschenlampen), wirkungsvolle Zitate und Bilder sowie die Untermalung mit Geräuschen und Originaltönen lassen die Atmosphäre zur Zeit des Kalten Krieges wieder aufleben. Der Kalte Krieg gehört zwar der Geschichte an – andererseits war im Jahre 2011 die Zahl der Kriege weltweit so hoch wie seit 1945 nicht mehr. Der Hunger nach Rohstoffen und der Bedarf an sauberem Trinkwasser machen die Zukunftsaussichten nicht hoffnungsvoller.

Im zweiten Bunker wird eine weitere große Gefahr der heutigen Zeit dargestellt, nämlich die des Klimawandels und die Frage der zukünftigen Energieversorgung. Der Bunker zeigt die Sackgassen auf, in die Kernenergie und fossile Energieversorgungen langfristig führen. Antworten auf diese Probleme finden sich im Gelände der „Energielandschaft Morbach“ selbst, die sozusagen als dritte Ausstellung dient. Über dezentrale Energiegewinnung aus erneuerbaren Energien macht man sich unabhängig von begrenzten und begehrten Rohstoffen und betreibt aktiven Klimaschutz.

Im Verlauf der Führung werden dann Photovoltaik, Windkraft und Biomassenutzung hautnah mit allen Sinnen erlebt. Die Gästeführer übermitteln hier viel Wissenswertes über Technik, neue Entwicklungen, die Möglichkeiten der „regionalen Wertschöpfung“ sowie die Vor- und Nachteile der Versorgung mit „erneuerbaren Energien“.



Ehemaliger Überlebensbunker als Museum zum Klimawandel


**Energielandschaft
Morbach**

Gemeinde Morbach
Michael Grehl
Bahnhofstraße 19
54497 Morbach
Tel.: 06533 71-317
E-Mail: mgrehl@morbach.de
www.energielandschaft.de
www.morbach.de

Die Gemeinde Morbach hat mit der Energielandschaft Morbach folgende Auszeichnungen erhalten:

- > Klimaschutzkommune 2006
- > Deutscher Solarpreis 2007
- > Ausgewählter Ort im Land der Ideen 2008
- > Klimaschutzprojekt 2009
- > Sieger im Bundeswettbewerb Kommunaler Klimaschutz 2009
- > Förderpreis CO₂ntra 2009
- > Europäischer Solarpreis 2009

Post-fossile Landschaften gestalten

Dipl.-Ing. Axel Timpe
ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur der RWTH Aachen University und Partner im Büro lohrberg stadtlandschaftsarchitektur. Schwerpunkte seiner Arbeit in Forschung, Lehre und Praxis sind städtebauliche Entwürfe und Freiraumentwicklungskonzepte, urbane Land- und Forstwirtschaft sowie regionale Landschaftsentwicklung. Weitere Angaben zur Person: www.la.rwth-aachen.de/Lehrstuhl/MitarbeiterInnen/Axel_Timpe.html
Büro lohrberg stadtlandschaftsarchitektur: www.lohrberg.de

Biomasse als Rekultivierungsoption

Die von der Bundesrepublik Deutschland angestrebte Energiewende bringt die Energiepotenziale der Landschaft mit Nachdruck auf die Tagesordnung der gesellschaftlichen Debatten. Neben der Diskussion, welchen geldlichen Preis die Gesellschaft für eine risikofreie, zukunftssichere und CO₂-arme Energieversorgung zu zahlen bereit ist, stehen dabei die Fragen nach der Auswirkung auf unser Lebensumfeld und unsere Kulturlandschaften an vorderster Stelle. Die zukünftige Entwicklung der Landschaft ist dabei in mehrfacher Hinsicht betroffen. Zum einen wird diese als Standort für Produktionsanlagen und Infrastrukturen in Anspruch genommen. Windenergieanlagen und Solarkraftwerke werden über neue Netze mit Energieverbrauchern und neuen Energiespeichern (z. B. Pumpspeicherkraftwerken) verbunden. Zum anderen ist die Landschaft jedoch auch selbst Energieressource. Landschaftspotenziale wie Wasserkraft und landwirtschaftliche Produktion erhalten durch den Umbau der Energieversorgung ihre Bedeutung als Energieträger zurück.

Am Beispiel von Projekten, die im Büro lohrberg stadtlandschaftsarchitektur (Stuttgart) bearbeitet werden, versucht dieser Artikel die Möglichkeiten der Landschaft als Energieressource aufzuzeigen und zu präsentieren, wie aus den Hinterlassenschaften der fossilen Ära durch post-fossile Formen der Energieproduktion neue Kulturlandschaften entstehen können.

Warum Biomasse? Vorteile, Nachteile und Herausforderungen

Die Energiewende geht von einem zukünftigen Energiemix im Stromnetz aus, in dem stark witterungsabhängige Energieträger (Windkraft, Photovoltaik) mit grundlastfähigen Energieträgern zur Basisversorgung (Wasserkraft, Biomasse, Geothermie) und Reservekapazitäten (Speicherkraftwerke, Gaskraftwerke) kombiniert werden. Der Biomasse kommt in diesem Mix eine besondere Rolle

zu: als speicherbarer, fester Energieträger ist sie stets verfügbar und kann haushälterisch zur Gewährleistung der Grundlast des Stromnetzes eingesetzt werden. Zudem kann über Biomassekraftwerke Energie in Kraft-Wärme-Kopplung (KWK) erzeugt und so eine hohe Energieausnutzung erreicht werden. Biomasse ist daher nicht nur für die Substitution der Kernkraft in der Stromerzeugung (wie Windkraft, Wasserkraft und Photovoltaik), sondern auch als Ersatz für fossile Energieträger zur Wärmeerzeugung (Kohle, Öl, Gas) geeignet.

Biomasse als landwirtschaftliche Primärproduktion muss jedoch auch kritisch betrachtet werden. Die Umwandlung von Biomasse in Biokraftstoffe weist eine ungünstige Energiebilanz auf. Unter dem Titel „Teller vs. Tank“ wird zudem kritisch diskutiert, dass dabei Nahrungsmittel zum Einsatz kommen können. Auch die Auswirkungen des Biomasseanbaus auf die Biodiversität müssen im globalen und im lokalen Maßstab kritisch diskutiert werden.

Bei der Verwendung holziger Biomasse in der KWK werden viele der kritischen Eigenschaften jedoch nur in verminderter Form wirksam. Bei regionaler Verwendung ist die Energiebilanz auch durch den geringen Kultivierungsaufwand positiv. Nahrungsmittel werden nicht eingesetzt, jedoch käme es durch einen Biomasseanbau auf bisherigen Landwirtschaftsflächen zu einer Verdrängung der Nahrungsmittelproduktion und je nach lokaler Situation zu einer Veränderung der Biodiversität.

Die Anpassung der Produktion von holziger Biomasse an die Landschaft und ihre Einspeisung in ein regionales Energiesystem ist daher eine wichtige Herausforderung, über die Landschaftsplanung und Landeskultur einen Beitrag zur Umstellung des Energiesystems leisten können.

Die Gewinnung von Biomasse kann dabei eine Möglichkeit sein, historische Kulturlandschaftselemente, deren ursprüngliche Bewirtschaftungsgrundlage aufgegeben

wurde, neu zu beleben (vgl. Beitrag Angelika Bretschneider). Auch zeitgenössische Kulturlandschaften bieten Biomassepotenziale. Landschaftspflegeholz aus Straßenbegleitflächen oder von Leitungstrassen kann erfasst und in Biomasse-Verwertungsketten eingespeist werden. Besonders Ballungsräume mit urbanen Kulturlandschaften bieten diese Potenziale, die beispielsweise im Projekt „KuLaRuhr – Nachhaltige urbane Kulturlandschaft in der Metropole Ruhr“ (<http://www.kularuhr.de>) ermittelt werden.

Eine zweite Option ist es, die im fossilen Energiezeitalter intensiv genutzten und nun brach liegenden oder zur Rekultivierung anstehenden Landschaften für das post-fossile Energiezeitalter neu zu nutzen und zu gestalten. Diese Landschaften, z. B. Brach- und Haldenflächen des Steinkohlebergbaus, des Eisenbahngüterverkehrs oder der Stahlindustrie, Rekultivierungsflächen des Braunkohleabbaus u. a., werden keine Hauptkomponente des zukünftigen Energiemixes sein, bieten aber verschiedene Vorteile, die ihren Beitrag attraktiv machen: Durch ihre Lage im Ballungsraum oder in bereits energiewirtschaftlich geprägten Regionen sind das Know-How, die Infrastrukturen und teilweise auch die Anlagen zur Nutzung von Biomasse in KWK bereits vorhanden. Der Anschluss an existierende Nahwärmenetze oder deren Neuschaffung sind möglich. Die Produktion der Biomasse nahe am Verbrauchsort ergibt durch kurze Transportwege eine günstigere wirtschaftliche und energetische Bilanz als die Produktion im ländlichen Raum, dem häufig die Wärmeabnehmer fehlen.

Neue Kulturlandschaften aus Biomasse bieten jedoch auch Vorteile außerhalb von berechenbaren Wirtschaftlichkeits- und Umweltbilanzen: Die Rekultivierung von Brachen oder Bergbaufolgelandschaften zur energetischen Nutzung kann Stadtteile, Städte oder Regionen stabilisieren helfen, die mit Bergbau und Industrie das bisher wesentliche sinnstiftende Element ihrer Identität verloren haben.

Biomasse gestalten. Anbauweisen und landschafts- architektonische Prinzipien

Wie die Entwicklung historischer Kulturlandschaften dem Zusammenwirken naturräumlicher Ausgangsbedingungen, angepasster Wirtschaftsweisen und kultureller Setzungen unterlegen war, so beruhen auch zukünftige Biomasselandschaften auf der Anpassung der vor allem durch das Pflanzenmaterial und die Erntetechnik vorgegebenen Wirtschaftsweisen an die lokale Situation und den Kontext.

Grundsätzlich sind für den flächenhaften Anbau holziger Biomasse stockausschlagfähige Gehölze mit starkem Jugendwachstum geeignet. Diese werden in Dauerkulturen angelegt und zyklisch beerntet. Die Funktionsweise von Biomasseplantagen entspricht damit im Grunde historischen Niederwaldkulturen.

Die höchsten Zuwachsleistungen erreichen auf normalen Standorten Pappelhybride. Weidenhybride haben ähnliche Wuchsleistungen und sind auf frischeren Standorten teilweise im Vorteil. Auf trockenen, nährstoffarmen Standorten können Robinien Weide und Pappel übertreffen. Gestalterische Akzente (Blatt) kann z. B. *Paulownia tomentosa* bieten, andere stockausschlagfähige Gehölze mit besonderen Aspekten (z. B. *Cornus sanguinea*) bieten keine vergleichbare Wuchsleistung.

Die Pflanzung erfolgt durch Steckhölzer in Reihen, Reihenabstand und Form (Doppelreihe, Einzelreihe) sind von der verfügbaren Erntetechnik abhängig, die zumeist durch landwirtschaftliche Häckselmaschinen bereitgestellt wird. Damit ist auch die Stärke des erntbaren Materials vorgegeben und die Umtriebszyklen sind auf drei bis maximal fünf Jahre begrenzt.

Die Wuchsleistung steigt mit den Umtrieben, da die Pflanzen über zunehmende Wurzelmasse verfügen, die nicht mit geerntet wird. Nach vier bis fünf Umtrieben ist die Vitalität des Wurzelstocks jedoch so weit herab-

Post-fossile Landschaften gestalten

gesetzt, dass kein leistungsfähiger Austrieb mehr erfolgt und die Kultur gerodet werden muss.

Zuschnitt der Ernteeinheiten und Umtriebsrhythmus sind somit die wichtigsten Gestaltungsmöglichkeiten der Biomassekultur. Sie erlauben es, ein sich über die Jahre stetig wandelndes Landschaftsbild zu erzeugen, das zwischen dichten, hohen Baumpaketen und offenen, frisch nachwachsenden Ernteflächen alle Phasen des Umtriebszyklus enthält.

Einen Gestaltungsspielraum, der auch zu Gunsten der Biodiversität genutzt werden kann, bieten die Vorgewende. Diese können im Gegensatz zu den meisten landwirtschaftlichen Kulturen selbst nicht bestockt werden, sondern sind für das Wenden der Erntemaschinen frei von Gehölzen und Wurzelstöcken zu halten. Die Einsaat der Vorgewendestreifen mit lokal zusammengestellten Mischungen bietet die Möglichkeit, Blühaspekte in die Landschaft zu bringen und der Offenlandflora Lebensraum bereitzustellen.

Weitere Möglichkeiten, Offenlandbereiche und Biomasseproduktion zu kombinieren bietet das an Agroforstsysteme angelehnte Alley Cropping. Streifen von Biomasseplanta-

gen wechseln sich ab mit landwirtschaftlich genutzten Ackerflächen. Ursprünglich auf der Grundlage von Überlegungen zu Erosionsschutz, Kulturbeschattung und Taubildung entwickelt, besitzt das Alley Cropping System auch Potenziale für die Landschaftsgestaltung.

Biomassepark HUGO, Gelsenkirchen

Das Gelände Zeche Hugo im nördlichen Gelsenkirchener Stadtteil Buer wurde nach der Zusammenlegung mit anderen Bergwerken 1998 stillgelegt. Vor dem Hintergrund der Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung im Ruhrgebiet, in dem mehrere tausend Hektar ehemaliger Bergbau- und Industrieareale für die städtebauliche oder gewerbliche Neuentwicklung bereit stehen, konnte für das Hugo-Gelände keine bauliche Neunutzung gefunden werden und es bleibt daher im Portfolio der RAG Montan Immobilien, die die Bergbaufolgeflächen der Steinkohlereviere im Ruhrgebiet und Saarland verwaltet und entwickelt.

Als Freiraum kann das Areal jedoch eine wichtige Rolle übernehmen. Die Umnutzung der Zeche erlaubt die Vervollständigung des Buerschen Grüngürtels, der seit Anfang des 20. Jahrhunderts den Stadtteil umschließt und aus unterschiedlichsten Freiräumen besteht:

Strukturkonzept
Biomassepark Hugo



lohnberg stadtlandschaftsarchitektur

Energielandschaften

Post-fossile Landschaften gestalten

Stadtwald, Schlosspark, Rungenberg-Halde, Landwirtschaftsflächen u. a. Über die zum Radweg ausgebaute Hugo-Bahn ist die Zeche an den regional bedeutenden Ost-West Grünzug des Emscher Landschaftsparks entlang von Emscher und Rhein-Herne-Kanal angebunden. Noch endet die Radwegetrasse jedoch an der Umfassungsmauer des ehemaligen Zechenareals und Hugo ist nicht als Teil des Grüngürtels zugänglich.

lohrberg stadtlandschaftsarchitektur



Unterschiedliche Wegeachsen erschließen die Pflanzflächen des Biomasseparks

Um diesen Zustand zu ändern und das Areal zu einem zugänglichen Freiraum für den Stadtteil und die ehemaligen Bergmannssiedlungen in der unmittelbaren Umgebung zu machen, haben sich die RAG Montan Immobilien und die vom Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen und dem Landesbetrieb Wald und Holz initiierte Plattform Urbane Waldnutzung im Ruhrgebiet zum Pilotprojekt Biomassepark Hugo zusammengetan. Als Vorbild für andere Brachflächen im Ruhrgebiet soll nach einem Konzept von lohrberg stadtlandschaftsarchitektur ein Park entstehen, dessen Grundsubstanz durch Biomassepflanzungen gebildet wird, die wirtschaftlich nutzbar sind. Der Park wird seinen Unterhalt so zum Teil selbst finanzieren und fügt den Freiraumtypen des Buerischen Grüngürtels ein neues Element hinzu.

Zur Erstellung des Parks erfolgt zunächst eine Umlagerung der auf dem Standort vorhandenen Altlasten in ein Sicherungsbauwerk. Das verbleibende Areal wird nach einem Bodenauftrag mit Weiden und Pappeln zur Biomasseproduktion bepflanzt. Die Haupterschließung des Parks erfolgt über die Fortführung der Hugo-Trasse, die Besucher in das Zentrum des Areals mit der Denkmalsubstanz führt. Von hier aus erschließt ein Info-Pfad die Pflanzflächen und erlaubt dem Besucher das Erlebnis der wechselnden Pflanz- und Erntebilder. Der Biomasseanbau stellt im Vergleich zu anderen Anbauflächen eine robuste Produktionsform dar und erlaubt daher auch das Betreten der Pflanzflächen selber. Je nach Wachstumsphase bieten sich deren Vegetationsbilder für unterschiedliche Nutzungen an.

Energielandschaft Tagebau Welzow-Süd

Neben vielen bereits rekultivierten und durch die IBA Fürst-Pückler-Land (IBA see) thematisierten Tagebaue werden im Braunkohlenrevier Lausitz auch in den nächsten Jahrzehnten weitere Tagebauten aktiv sein und zur Rekultivierung anstehen. Nachdem die Gestaltung der Rekultivierung bisher vor allem die Erholungslandschaften der Restseen thematisiert und den Großteil der verfüllten Tagebauten nach Grundstandards der Wiedernutzung für Land- und Forstwirtschaft wieder hergestellt hat, wird mit der Energielandschaft Welzow-Süd zum ersten Mal die Frage gestellt, welche Rolle die Bergbaufolgelandschaft für eine zukünftige Energieversorgung spielen kann. Das Ziel der möglichst umfangreichen Wiederherstellung der Land- und Forstwirtschaftsflächen in klassischer Nutzung kann dabei in Frage gestellt werden, da die ohnehin niedrige Bodenfruchtbarkeit der Lausitz auf den Rekultivierungsflächen nur mit hohem Aufwand und über einen langen Zeitraum teilweise wiederhergestellt werden kann. Zu den schlechten Ausgangsbedingungen der Lausitzer Tagebaufolgelandschaften mit einem unbewitterten, humusfreien und oft stark sauren Substrat

Post-fossile Landschaften gestalten

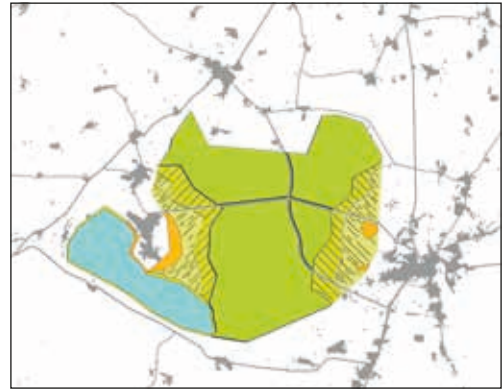
kommen noch die Schwierigkeiten des kontinentalen und zunehmend trockener werdenden Klimas hinzu. Die Landwirtschaft auf Rekultivierungsflächen erfolgt heute vor allem auf der wirtschaftlichen Grundlage der EU-Flächenprämie. Es handelt sich um Grenzertragsstandorte, die von den landwirtschaftlichen Großbetrieben der Region mitbewirtschaftet werden; die Ernte auf den Tagebauflächen genießt im Vergleich zur Ernte in der Umgebung nachrangige Priorität.

Die Forstwirtschaft nimmt in der bisherigen Rekultivierungsplanung für den Tagebau Welzow-Süd einen deutlich größeren Raum ein als in der umgebenden Landschaft. Offenlandbereiche sind in der Bergbaufolgelandschaft nur wenige vorgesehen. Durch eine notwendige Veränderung der Rekultivierungsplanung im nächsten Teilabschnitt wird ihre Erstellung jedoch in höherem Maße erforderlich.

Auf der Grundlage dieser Anforderung hat lohrberg stadtlandschaftsarchitektur im Auftrag der IBA see die Potenziale eines Biomasseanbaus für die Entwicklung des Tagebaus Welzow-Süd als Energielandschaft geprüft. Ausgehend von bereits bestehenden Anbauversuchen im Tagebau wurden gemeinsam mit der BTU Cottbus an die Rekultivierungsbedingungen der Lausitz angepasste Anbauoptionen ermittelt und als Element verschiedener Landschaftsvisionen geprüft.

Am besten an die Boden- und Klimabedingungen der Lausitzer Rekultivierungsflächen angepasst ist die Robinie, die hier im vierjährigen Umtrieb beerntet werden kann. Auf Teilflächen mit guter Nährstoff- und Wasserversorgung kann sie durch Pappelkulturen ergänzt werden. Der Anbau kann sowohl in reinen Biomasseplantagen als auch in Alley Cropping Systemen erfolgen.

Beide Anbauformen können im Vergleich zur Rekultivierung mit Wald aufgrund der kurzen Umtriebszeit als offene Landschaften gestaltet werden und bieten somit Potenziale für die Gestaltung der Bergbaufolgelandschaft.



lohrberg stadtlandschaftsarchitektur

Kulturlandschaftsszenarien für den Tagebau Welzow-Süd, von oben nach unten: Biomasse als Feldmark, Biomasseinsel im Wald, Traversale von See zu See, Waldmosaik

Energielandschaften

Post-fossile Landschaften gestalten

Als Überlegungen zum zukünftigen Kulturlandschaftsbild des Tagebaus Welzow-Süd hat Iohrberg stadtlandschaftsarchitektur vier Landschaftsszenarien entwickelt und mit den Akteuren der Region diskutiert.

Das Szenario **Biomasse als Feldmark** geht von der Stadt Spremberg und der Gemeinde Welzow, die an den Rändern des Tagebaus liegen, aus und strebt die Schaffung einer abwechslungsreicheren Biomasselandschaft zwischen Stadt und Wald an.

Das Szenario **Biomasseinsel im Wald** schafft einen Offenlandbereich mitten im rekultivierten Tagebau, in dem besondere Leistungen der Rekultivierung mit der Energielandschaft zusammengefasst werden: der neu aufgeschüttete Wolkenberg mit Aussichtspunkt und Weinanbauversuchen, die Kreuzung der Hauptverbindungen durch den Tagebau, die bestehenden Versuchsflächen der BTU Cottbus und das künstlich wiedergeschaffene Gewässer Hühnerwasser, dessen Entwicklung in einem Sonderforschungsbereich der BTU untersucht wird.

Im Szenario **Traversale von See zu See** schafft der Biomasseanbau eine offene Mitte im rekultivierten Wald und verbindet über verschiedene Stationen den zukünftigen Welzow-See mit der bereits bestehenden und zur Erholung beliebten Spree-Talsperre bei Spremberg.

Das Szenario **Waldmosaik** akzeptiert den Wald als dominante Rekultivierungsform, schlägt jedoch eine radikale Diversifizierung vom Forst zu unterschiedlichsten Waldnutzungen vor: Waldweiden, Kurzumtriebsplantagen, Niederwälder, Auwälder am Hühnerwasser und Agroforstsysteme können mit weiteren Nutzungsarten ein vielfältiges Landschaftsbild des Waldes erzeugen.

Auf der Grundlage der Landschaftsvisionen wurde in der Diskussion mit den Planungsakteuren der Region das Szenario eines Energielandschaftsrings entwickelt, der die Offenlandbereiche der Bergbaufolgelandschaft an den Rändern des Tagebaus in einer

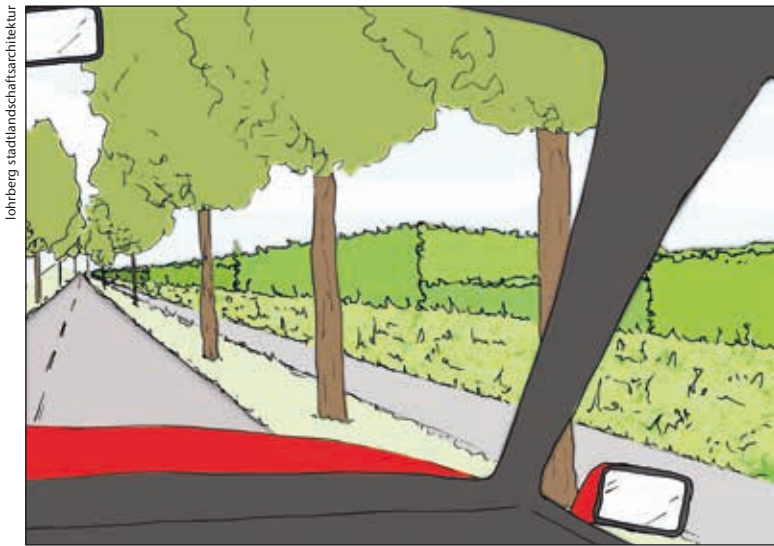


In Abstimmung mit den regionalen Akteuren der IBA see wurde ein Energielandschaftsring um den Tagebau Welzow-Süd der Konzeption zum Biomasseanbau zu Grunde gelegt

Route „Neue Landschaft“ miteinander verknüpft. Durch die Konzentration auf den Ring wird die Einbindung der Energielandschaft in die umgebende Kulturlandschaft mit ihren Agrarlandschaften, Siedlungsschwerpunkten, der Spree-Talsperre und dem zukünftigen Tageausee gesucht.

Eine wirtschaftliche Einbindung der Energielandschaft in die Regionalentwicklung kann über das Biomasse-Heizkraftwerk Selesen/Neu-Haidemühl erfolgen. Das Heizkraftwerk dient der Nahwärmeversorgung des aus dem Tagebau umgesiedelten Ortes Haidemühl und wird, solange der Tagebau aktiv ist, mit Holz (Stamm-, Kronen- und Wurzelholz) aus der Vorfeldberäumung des Kohleabbaus betrieben. Mit dem Ende des Abbaus 2030 wird diese Biomasse substituiert werden müssen. Die Energielandschaft bietet die Möglichkeit, dies im regionalen Zusammenhang zu gewährleisten.

Die Anbauflächen für Biomasse im Tagebau Welzow-Süd unterscheiden sich durch ihre geringe Aufwuchshöhe und die Beerntung nach wenigen Jahren deutlich von Waldbeständen. Im Vergleich zu anderen landwirtschaftlichen Kulturen haben sie jedoch deutlich stärkere räumliche Auswirkungen



Blick auf die Energielandschaft mit Plantagen in unterschiedlichen Wachstumsstadien

auf das Landschaftserleben. Ihre dynamische Veränderung erfolgt nicht wie bei den meisten Kulturen über eine Vegetationsperiode, sondern über drei bis fünf Jahre. In Verbindung mit der Aufwuchshöhe von bis zu vier Metern können sie so Blickbeziehungen in der Landschaft für längere Zeiträume verändern. Nach Abschluss des ersten Umtriebs weicht die Wahrnehmung einer in Reihen aufgebauten landwirtschaftlichen Kulturform dem Bild eines homogenen Dickichtes.

Landwirte, die Biomasseanbau betreiben, übernehmen aus diesen Gründen eine noch höhere Verantwortung für die Gestaltung des Landschaftsbildes als sie das mit ihrer Tätigkeit ohnehin schon tun.

Das vorgestellte räumliche Gesamtkonzept für den Tagebau kann die Gesamtentwicklung der Rekultivierungslandschaft steuern, ein detailliertes Entwerfen von Flächenschnitten und Pflanzanordnungen für den Biomasseanbau würde die Planungen dagegen überfordern. Wichtig ist daher die Entwicklung von Grundprinzipien, an denen Biomasseanbauflächen ausgerichtet werden sollen. Diese ergeben einen „Landschaftsbaukasten Biomasse“, der sowohl die agrarischen und technischen Anforderungen an den Betrieb von Biomassepflanzungen als auch die gestalterischen Möglichkeiten, die es inner-

halb dieses Rahmens gibt, berücksichtigt. In der weiteren Planung für die Bergbaufolgelandschaft kann er als Instrument zur Herstellung von Kulturlandschaftsqualitäten herangezogen werden.

Neue Kulturlandschaften?

Als Umsetzung der Anforderungen der Energiewende an unsere Umwelt in neue Landschaftsbilder zeigen die beschriebenen Projekte über das konkrete Beispiel hinaus vor allem eines: Die Nutzung der Landschaft als Energieressource kann nicht nur als Bedrohung vorhandener Landschaftsbilder verstanden werden, sondern bietet auch die Chance, neue Elemente in die Kulturlandschaften einzuführen. Diese Kulturlandschaften wollen bewusst gestaltet sein. Im Vergleich zu anderen regenerativen Energieträgern, die stark von den technischen Anforderungen und Auswirkungen der Anlagen (Windenergieanlagen, Wasser- und Solarkraftwerke) bestimmt sind, ist es für die Biomasseproduktion möglich, aufgrund unterschiedlicher Standortbedingungen sogar notwendig, die Anbausysteme dem lokalen Kontext anzupassen, um gute Ergebnisse der Bewirtschaftung zu erzielen. Sowohl in den hier vorgestellten Ansätzen in der Rekultivierung als auch in bestehenden Landschaften kann Biomasseproduktion helfen, das eigentliche Entstehungsmoment von Kulturlandschaften wiederzufinden: Die Verknüpfung regionaler Wirtschaftskreisläufe mit dem vorhandenen Naturraum durch angepasste Kultivierungsmethoden.

Axel Timpe

Energetische Nutzung von Knicks ...

... in Schleswig-Holstein

Knicks prägen weithin die Landschaft in Schleswig-Holstein. Sie wurden überwiegend im 18. und 19. Jahrhundert angelegt und hatten ursprünglich die Funktion einer Einzäunung.

Heute spielen sie aufgrund ihrer Bedeutung als Lebensraum für zahlreiche Vogelarten, Wirbellose und Kleinsäugetiere, aber auch für viele Pflanzenarten, insbesondere 100 verschiedenen Brombeerarten, eine außerordentlich wichtige Rolle im Natur- und Landschaftshaushalt und unterliegen deshalb den Bestimmungen des Bundes- und des Landesnaturschutzgesetzes.

Neben der Aufgabe der Abgrenzung der einzelnen Felder dienten die Knicks auch der Versorgung mit Bauholz – vornehmlich die dicken Überhälter – und mit Brennholz. Diese Funktionen gerieten jedoch durch das Aufkommen des Stacheldrahtes und die Versorgung mit Heizöl in den Hintergrund, so dass eine regelmäßige Nutzung und Pflege in Form des Auf-den-Stock-Setzens unterblieb. Vielfach kam es hierdurch zum Durchwachsen der Gehölze und zur Entwicklung von Baumreihen auf Knickwällen.

Mit Ansteigen der Ölpreise ist die energetische (thermische) Nutzung des Knickholzes wieder auf größeres Interesse gestoßen. Waren es zunächst noch überwiegend die Eigentümer selbst oder Selbstwerber, die von einem Landwirt die Erlaubnis zur „Holzernte“ erhielten, sind es seit einigen Jahren auch Lohnunternehmer, die in größerem Umfang die Sträucher und Bäume absägen, zerkleinern und zu Holzheizkraftwerken transportieren.

Die Ermittlung verlässlicher Zahlen über die in Schleswig-Holstein aus Knicks zu gewinnende Biomasse (Knickholz) ist aufgrund der großen Unterschiede in der Struktur, bei der Dichte des Gehölzbewuchses, der Gehölzarten und des jeweiligen Pflegezustandes kaum möglich.



Lohnunternehmer bei der Knickpflege

Angelika Bretschneider: Landespflege-studium in Berlin, seit 1980 im Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein angestellt (Abtlg. Naturschutz, Dez. Biodiversität, Projektgruppe Natura 2000). Schwerpunktbereiche sind landesweit der Hochmoorschutz, der Knickschutz und die Erstellung von Managementplänen für FFH-Gebiete.

Unter Berücksichtigung aller angenommenen Differenzen kann davon ausgegangen werden, dass ein 100 m langer Knick einen Biomasseertrag von ca. 10 m³ ergeben kann. Die Erträge können durch einen hohen Anteil an Starkholz steigen.

Voraussetzung für eine ökonomische aber auch ökologische Optimierung dieser Energiegewinnung ist, dafür zu sorgen, dass eine durchgängige Bestockung der Knicks gegeben ist. Dies kann durch Nachpflanzung lückiger Knicks mit Gehölzen der potenziell natürlichen Vegetation und kontinuierliche Entwicklung und Nutzung von Überhältergenerationen erreicht werden. Außerdem muss den Knicks ein ausreichender seitlicher „Entwicklungsraum“ zugestanden werden (kein jährliches seitliches Zurückschneiden der Zweige, da dies die Vitalität der Gehölze mindert). Letztendlich wäre es hilfreich, ein Knickkataster aufzustellen, in dem die jeweils erntereifen Knicks (Pflegerhythmus 10–15 Jahre) dargestellt werden. Hierfür ist eine gut funktionierende örtliche oder regionale Infrastruktur erforderlich, die bislang in Schleswig-Holstein aber nur ansatzweise vorhanden ist.

Angelika Bretschneider

Innovative Energieprojekte ...

Hans Stökl, Ausbildung im Garten- und Landschaftsbau und Studium der Landespflanzpflege in Osnabrück und Hannover. Referendariat und verschiedene Tätigkeiten in der Hamburger Naturschutzverwaltung, derzeit in der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt mit der Planung des Biotopverbunds für Hamburg betraut.

... auf der Elbinsel Wilhelmsburg



Bergfest 20.08.2011

Quelle: IBA Hamburg GmbH/Johannes Ait

Das Jahr 2013 steht in Hamburg im Zeichen der innovativen Ideen. Neben der Internationalen Gartenschau (igs) wird die Internationale Bauausstellung (IBA) auf der Elbinsel Wilhelmsburg ausgerichtet. Die IBA legt ihr Augenmerk auf verschiedenste Fragen einer nachhaltigen Stadtentwicklung. Ein Themenfeld befasst sich dabei intensiv mit den Folgen des Klimawandels und den damit einhergehenden erforderlichen Vermeidungs- und Anpassungsstrategien. Die DGGL lässt es sich daher nicht nehmen, zwei besondere Projekte der Energieerzeugung an dieser Stelle kurz vorzustellen.

Die jahrzehntelang für Giftmüll genutzte Deponie Georgswerder wird nach ihrer Sanierung im Rahmen der IBA zum „Energieberg Georgswerder“ umgebaut. Die energetische Nutzung des „Energiebergs“ erfolgt durch die Verwertung der besonderen Gegebenheiten und ihrer sinnvollen Ergänzung. So wird das austretende Deponiegas in der Kupferhütte der Aurubis AG genutzt und die Wärme des aufgefangenen Sickerwassers der Deponie mit Hilfe von Wärmepumpen zur Heizung des neuen Betriebs- und Informationsgebäudes verwendet.

Ende 2011 ist eine neue große Windkraftanlage errichtet worden, die mehrere alte Windräder ersetzt. Am Südhang des Hügels wird eine etwa ein Hektar große Photovoltaikanlage Strom produzieren und aus dem Schnittgut der Wiesenmähd kann Biogas gewonnen werden. Ziel ist es, rund 400 Haus-

halte künftig mit Wind- und Sonnenenergie aus diesem Projekt zu versorgen.

Neben dieser modellhaften Nutzung des Hügels zur Energiegewinnung soll der „Energieberg Georgswerder“ als Aussichtspunkt weite Ausblicke auf die Stadt Hamburg und auf die freien Landschaftsräume bieten. Im Rahmen eines europaweiten Wettbewerbs zur Gestaltung des Hügels wurde ein Entwurf von HÄFNER/JIMENEZ Büro für Landschaftsarchitektur und Konermann Siegmund Architekten als 1. Preis gewählt, der eine den Hügel umrundende Promenade vorsieht. Diese soll nachts beleuchtet sein und damit eine weithin sichtbare Landmarke bilden.



Der Energiebunker

Quelle: IBA Hamburg GmbH/Johannes Ait

Ein weiteres Projekt ist der ehemalige Flakbunker im Zentrum Wilhelmsburgs, der zu einem „Energiebunker“ umgebaut werden soll und ebenfalls innovative Methoden der Energiegewinnung in sich vereint. Durch ihn kann ein 120 Hektar großes Stadtgebiet mit Strom und Wärme versorgt werden. Im Zentrum des Gebäudes wird ein großer Wassertank zur Wärmespeicherung stehen, der durch mehrere Quellen aufgeheizt wird. Hierzu gehören ein biomethanbefeuertes Blockheizkraftwerk, eine Holzfeuerungsanlage, die Abwärme eines angrenzenden Betriebes sowie große Solarthermieanlagen, die auf dem Dach des Bunkers und an seiner Südseite angebracht werden. Damit wird dieses riesige Gebäude nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs sinnvoll nutzbar gemacht. Integriert ist eine Ausstellung zur Geschichte des Bunkers und der Menschen im Reiherstiegviertel.

Hans Stökl

Energielandschaften

Kulturlandschaft – Energielandschaft – Landschaftskultur

Quelle: Schachtschneider-Baum



Allee entlang eines Weges in der Nähe der Hundisburg

Dörte Schachtschneider-Baum, Jahrgang 1955, Staudengärtnerausbildung. Studium in Berlin und Osnabrück. Angestellte in der UNB Landkreis Soltau-Fallingb. seit 1987 bei der Stadt Hamburg, zunächst im Naturschutzamt, seit 1993 Grün- und Landschaftsplanung in der Bauleitplanung.

Aus dem DGGL-AK Landschaftskultur

Kulturlandschaft, Landschaftskultur, was heißt das eigentlich? Es gab eine längere Diskussion in dem 2011 neu aufgelebten Arbeitskreis, ob wir uns nun AK Kulturlandschaft oder AK Landschaftskultur nennen wollen. Wir haben uns für Landschaftskultur entschieden, welche Kultur haben oder wollen wir haben, mit unserer Landschaft umzugehen?

Wir, das sind Kollegen aus den verschiedenen Landesverbänden, Fachleute aus Behörden, der Forschung, freie Landschaftsarchitekten, denen das Thema Kulturlandschaft wichtig ist.

Viele andere Berufsgruppen beschäftigen sich mit der Kulturlandschaft. Die Denkmalpfleger, die historischen Geografen, die Archäologen, engagierte Laien, jeder aus seinem Blickwinkel. Nun auch noch die DGGL mit einem eigenen Arbeitskreis? Ist nicht schon alles gesagt, alles bekannt?

Im Arbeitskreis waren wir einstimmig der Meinung, dass es sich lohnt, dass auch wir uns mit der Landschaftskultur befassen, nicht zuletzt da sie auch Teil des Namens der DGGL ist.

Der AK Landschaftskultur will die Kulturlandschaft und ihren Wert wieder in die Diskussion und in die Öffentlichkeit bringen, Mittler zwischen den verschiedenen Akteuren und Ansprechpartner für die Mitglieder sein sowie Themen aufbereiten.

Das Wissen und der Umgang mit der Landschaft sind heute wichtiger denn je. Die regenerativen Energien verändern unsere Landschaft erheblich. Es ist wichtig ein Bewusstsein für Landschaft zu schaffen, die Wahrnehmung und den Blick der Öffentlichkeit zu schärfen.

Bei unserem dritten Treffen Anfang Oktober 2012 wollten wir nicht nur unter uns diskutieren. Auf Einladung von Dr. Harald Blanke fand das Treffen auf der Hundisburg bei Magdeburg statt. Dazu eingeladen waren

Quelle: Schachtschneider-Baum



Energielandschaft in der Magdeburger Börde. Windräder prägen das Landschaftsbild

Mitglieder der Lokalen Aktionsgruppe Flechtinger Höhenzug, einem örtlichen LEADER-Projekt, sowie örtliche Politiker.

Unser Thema „Energielandschaften“, ein Thema, das sich im Raum Magdeburg ja geradezu anbietet.

Als Einführung hielt Prof. Dr. Jürgen Peters von der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde einen Vortrag über die „Landschaftsästhetische Bewertung erneuerbarer Energien“.

Sein Appell: Wandel ist ein Wesensmerkmal von Landschaften; wir sollten ihn zulassen. Energielandschaften sind kein neues Thema, die Nutzung der Wasserkraft, der Abbau von Torf oder Braunkohle hat auch früher die Landschaften verändert. Selbst die heute so romantisch erscheinenden Windmühlen veränderten das Landschaftsbild.

Vielleicht können auch Windräder als eine Art „Zwischennutzung“ verstanden werden, die zukünftig bei anderen Möglichkeiten der Energiegewinnung wieder aus der Landschaft verschwinden.

Prof. Peters stellte die ersten Ergebnisse eines Gutachtens vor, das gerade für die Region Magdeburg erarbeitet wird, eine

Untersuchung zu den Auswirkungen der Windenergieanlagen (WEA) auf Landschaftsbild und Erholung. Dabei wurden Ausschlusskriterien für neue Eignungsgebiete formuliert, wie Kulturlandschaftsräume, unzerschnittene, störungsarme Räume, Vorbehaltsgebiete für Tourismus u.a.. Gerade in Bezug auf Kulturlandschaftsräume war die Erfassung oft aufwändig, das Wissen über Kulturlandschaften und deren Elemente war auch hier wie in vielen Bundesländern nur lückenhaft vorhanden.

Um die Auswirkungen der WEA auf das Landschaftsbild, aber auch auf die Wahrnehmung durch die Anwohner zu untersuchen, sind Befragungen durchgeführt worden, ab welchem Abstand die WEA nicht mehr als störend empfunden werden (mehrheitlich 800 m). Diese Werte wurden als Radien um die ca. 1000 vorhandenen WEA gelegt und in einer Karte dargestellt. Ergebnis: Es gibt kaum einen Raum in der Region Magdeburg, von dem nicht eine WEA sichtbar ist.

In der Diskussion auch mit den örtlichen Gästen wurde deutlich, dass eine gezielte Planung für neue WEA erforderlich ist. Gerade die derzeit oft eher willkürliche Verteilung der WEAs in der Landschaft wird als störend empfunden. Nachvollziehbare Kriterien, wie sie hier mit dem Gutachten ermittelt werden, sind erforderlich, um eine Akzeptanz vor Ort zu erreichen. Dabei kann es keine „Katalog-Lösung“ geben, sondern die Kriterien müssen die örtlichen Gegebenheiten berücksichtigen.

Neben den naturschutzrechtlichen Aspekten spielen gestalterische Aspekte eine Rolle. Zurzeit hat man eher den Eindruck, dass WEAs wahllos in der Landschaft verteilt wurden. Warum nicht bewusst gestalten, landschaftliche Strukturen betonen, z.B. Höhenrücken Talräume oder Wegeverbindungen? Gerade das ist auch der Anspruch und die Kompetenz von uns Landschaftsplanern, gestalten zu wollen.

Vorstellbar wäre es auch, Räume für regenerative Energien zu konzentrieren, wie Kurzumtriebsplantagen oder Photovoltaikanlagen unter Windrädern.

Aber nicht nur die WEA verändern unsere Landschaft, möglicherweise die Biogasanlagen noch viel mehr. Auf den ersten Blick fällt es vielleicht gar nicht so auf, Maisfelder gab es schon immer, aber sind Biogasanlagen in der Nähe, ist nicht zu übersehen, dass sich der Anbau von Mais konzentriert. Was Monokulturen für die Artenvielfalt bedeuten, massiver Dünger- und Pflanzenschutzmitteleinsatz für den Boden und den Wasserhaushalt, sollten wir inzwischen wissen. Mais wächst nur bei warmen Temperaturen, den Rest des Jahres sind die Böden meist ungenutzt. Dadurch wird die Bodenstruktur zerstört und bietet Angriffsfläche für Wind- und Wassererosion. Bei Daueranbau ist nach ein paar Jahren die Bodenfruchtbarkeit beseitigt und der Acker zunächst nicht mehr für die Nahrungsmittelproduktion brauchbar.

Mit nachhaltiger Bewirtschaftung dieser wertvollen Ressourcen hat das wenig zu tun. Dabei scheint die Wertigkeit der Böden für die Biomasseproduktion auch keine Rolle zu spielen. Auf der Magdeburger Börde, einer unserer fruchtbarsten Böden – wie ich einst während meiner Gärtnerausbildung in der Berufsschule gelernt habe – werden große Biogasanlagen gebaut und die Böden nicht mehr für die Nahrungsmittelproduktion genutzt.

Neben diesen Aspekten wird aber oft nicht thematisiert, was die hohen Maiskulturen für die Erholung bedeuten. Ist es wirklich so reizvoll, an unüberschaubaren Maiswänden vorbei zu radeln oder zu wandern und nicht mehr die Ausblicke in die Landschaft genießen zu können? Was geht uns da an Naturgenuss verloren und dies alles unter der Überschrift „nachhaltige Energie-Nutzung“.

Wir sollten uns fragen, ob wir unsere Ressourcen wirklich so verschwenden wollen und ob unsere bisherigen Bewertungsmaßstäbe noch so stimmen.



Biogasanlagen und Windräder in der Region Magdeburg

Der AK hat ein Thesenpapier zum Ausbau der regenerativen Energien in Deutschland 2013 herausgegeben, das die Anforderungen für die Planungen von WEA, großflächigen Solaranlagen, für Energietrassen und Stauseen sowie Wasserspeichieranlagen formuliert.

Ziel ist es, die Kulturlandschaft mit ihren Kulturlandschaftselementen auch als Schutzkriterium zu definieren. Die Eigenart, der Charakter einer Landschaft wird im Wesentlichen geprägt durch ihre historische Kulturlandschaft, durch kulturhistorisch bedeutsame Kulturlandschaftsteile und -elemente. Sie ist ebenfalls eine wesentliche Grundlage für die Identifikation der Bevölkerung mit ihrer Gegend und bestimmt die Lebensqualität in entscheidendem Maße.

Wichtig ist im Rahmen von örtlichen Projekten, das Bewusstsein über die Bedeutung der Kulturlandschaft zu entwickeln, sei es wie bei der lokalen Entwicklungsstrategie für den Flechtinger Höhenzug, deren vielfältige Landschaft wir bei einer ausführlichen Wanderung erkunden konnten oder bei der Einrichtung von Regionalparks, wie in Hamburg bereits zwei geschaffen wurden.

Dörte Schachtschneider-Baum

DGGL-Doppeljubiläum in Hamburg



Quelle: Andreas Bunk

Gespräche am Rande der Jubiläumsveranstaltung



Quelle: Andreas Bunk

Die Ausstellung zum 125. Jubiläum der DGGL

Vor 125 Jahren wurde der Vorgänger der heutigen DGGL, die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst, in Dresden gegründet und vor 110 Jahren lässt sich die erste Zusammenkunft einer Gruppe Hamburg/Schleswig-Holstein nachweisen. Nur wenige Organisationen können auf eine solch lange und kontinuierliche Vereinsgeschichte zurückblicken.

Insbesondere das Präsidium der DGGL, allen voran unser Präsident Herr Dr. von Krosigk, hat sich unermüdlich für eine Würdigung des Bundesjubiläums eingesetzt, das insbesondere in Berlin und Dresden in großartiger Weise begangen worden ist. Unter dem Motto „Kulturschutz und Naturschutz im Dialog“ wurde in vielfältiger Art und Weise nicht nur das Trennende sondern neben den gemeinsamen Wurzeln vor allem auch das Verbindende dieser beiden uns so wichtigen Disziplinen herausgearbeitet und über Zukunftsstrategien nachgedacht.

Unser im letzten Jahr im Landesverband herausgegebenes Jahresheft setzt sich intensiv mit dem Stellenwert und der Rolle der DGGL Hamburg/Schleswig-Holstein in den letzten 110 Jahren auseinander und knüpft damit auch an das Bundesmotto an. Dabei wurde in vielen Teilen auch die Geschichte und Bedeutung des Hamburger Grüns dokumentiert und so zweifellos der bedeutendste Hamburger Beitrag zu diesem Jubiläum entwickelt. Beide Jubiläen wurden gemeinsam am 27. Februar 2012 im Rahmen einer Festveranstaltung im Stadtmodell der Hamburger Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) gewürdigt. Meiner Begrüßung folgten die Grußworte des Staatsrats der BSU, Michael Sachs, und des Präsidenten der DGGL, Dr. Klaus Henning von Krosigk (vgl. Auszug aus der Rede).

In seinem anschließenden Festvortrag skizzierte Prof. Dr. Gert Gröning, Professor emeritus der Universität der Künste Berlin, die heutige Bedeutung der DGGL und insbesondere des Landesverbandes Hamburg/Schleswig-Holstein und schlug einen Bogen über das Wirken ehemaliger Vereinsmitglieder und deren Lebensdaten bis hin zu den hier umgesetzten

gartenkulturellen Leistungen insbesondere in Hamburg, Lübeck und Kiel. Garten- und Landschaftskultur sei immer auch ein wesentlicher Baustein der Stadt- und Landschaftsentwicklung. Dies werde besonders deutlich, wenn gelungene Beispiele wie der Bereich um die Hamburger Außenalster Vorbild für ähnliche Anstrengungen jenseits des Atlantiks wie im Gebiet des Charles River Basins in Boston/Massachusetts geworden seien. Letztendlich hob Gröning auch eindrucksvoll hervor, in welchem bedeutendem gartenkulturellen Umfeld unser Landesverband heute aktiv sei. Das Potenzial von runden Zahlen für Jubiläen und damit von Anlässen für Würdigungen scheine unerschöpflich und heutige Projekte mit dem Blick nach vorne zeigen, dass auch zukünftig hier kein Mangel in Sicht sei.

Nach diesem Festvortrag wurde im Beisein zahlreicher Gäste die große DGGL-Ausstellung eröffnet. Bei einem anschließenden Imbiss mit Getränken gab es hinreichend Gelegenheit, das Jubiläum zu vertiefen und sich auszutauschen.

Hier in Hamburg ist es von jeher Tradition, dass sich die Einwohner mit ihrer Stadt identifizieren und mehr noch auch bereit sind, sich aktiv bei der weiteren Entwicklung einzubringen. Die DGGL mit ihrer heterogenen Mitgliederstruktur aus den Bereichen Gartenkultur, Baumschulwesen, Garten- und Landschaftsbau sowie Landschaftspflege und Naturschutz versteht ihre Rolle im Verbund mit den anderen Vereinen und Verbänden auch als Anwalt für das private und öffentliche Grün, mithin für oft seit Jahrhunderten vorhandene kulturelle Werte, die in der Welt von heute weiterhin ihren Platz haben und sich weiterentwickeln. Es lohnt sich mehr denn je, diese Werte zu vermitteln und dafür einzutreten, letztendlich für ein modernes, lebenswertes Umfeld. Mahnende Hinweise sind mitunter gefragt und eine konstruktive Begleitung vieler Projekte erforderlich. Die DGGL bildet eine feste Basis für eine professionelle Behandlung aller Fragen, die mit dem Thema Grün im weitesten Sinne zusammenhängen. Dennoch ist die DGGL kein berufsständischer Verband, sondern integriert die verschiedenen grünbezo-

DGGL-Doppeljubiläum in Hamburg

genen Interessen. Gerade ein gemeinsamer Dialog kann, wie wir alle wissen, Potenziale freisetzen, mit denen alle nur gewinnen können, vor allem aber unsere reiche und vielfältige Garten- und Landschaftskultur.

Heino Grunert

Aus dem Grußwort ...

„Mit besonders großer Freude bin ich heute ihrer schönen Einladung nach Hamburg gefolgt, gilt es doch ein ganz ungewöhnliches Doppeljubiläum zu feiern und damit zugleich in einer bundesweit beachteten Auftaktveranstaltung unser großes DGGL-Jubiläum einzuläuten. Ja, man glaubt es kaum, die ehrwürdige und doch so jung gebliebene Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur wurde vor exakt 125 Jahren in Dresden gegründet und hat sich mit heute über 2.000 Mitgliedern zu einer der führenden deutschen Organisationen für Gartenkunst und Landschaftskultur entwickelt, einer Gesellschaft, die im Jubiläumsjahr mit Stolz und Genugtuung ihrer erfolgreichen Entwicklung, ihrer weithin Beachtung findenden gesellschaftlichen und fachlichen Akzeptanz, aber auch ihrer in 17 Landesverbänden gut aufgestellten Regionalverankerung gedenkt. Und so wundert es sicher niemand, dass der den gartenreichen Norden der Bundesrepublik umfassende große Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein mit 223 Mitgliedern nicht nur den zweitgrößten deutschen Landesverband der DGGL darstellt, sondern auch der 1902 gegründete Landesverband als einer der ersten regional organisierten Sektionen unserer großen DGGL, damals noch als „Gruppe Hamburg“, eingerichtet wurde.

Ich darf daher hier und heute nicht nur unsere große DGGL-Festjahr-Wanderausstellung eröffnen und damit dem Herzstück unserer DGGL-Leistungsschau, wenn ich das einmal so nennen darf, hier in Hamburg, aber bald auch im gesamten Bundesgebiet angemessene Beachtung und Wertschätzung wünschen.

...

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen sie mich daher auch zum Abschluss meiner Ausführungen anmerken, dass gerade die Gruppe Hamburg von Anfang an über eine Reihe ganz vorzüg-

licher Experten verfügt hat und verfügt, die weit über die Grenzen dieser Region als grüne Fachleute in Deutschland Achtung und Anerkennung gefunden haben, Namen wie Harry Maasz, Leberecht Migge, Gustav Lüttge, Günther Schulze, Rigobert Monard oder Per Halby Tempel belegen dies eindrücklich. Sie machen aber auch deutlich, dass nicht nur dieser Landesverband der DGGL hoch aktiv und mehr als erfolgreich war und ist, sondern eben auch Stadt und Land nicht nur eine traditionsreiche Gartenregion ist, sondern auch Gesellschaft und Politik nicht zuletzt in Hamburg sich stets dieses kostbaren Erbes bewusst waren und sind und alles getan haben, um dieses Erbe zu bewahren, zu pflegen und immer wieder in eine moderne Stadtentwicklungspolitik einzubringen.

...

Auch wenn man mit der Veranstaltung einer internationalen Gartenschau ohne Zweifel gute Zeichen für die Zukunft gesetzt hat und damit an eine über 200-jährige Hamburger Gartentradition anknüpft, so gilt es eben auch und meines Erachtens vor allem, das einzigartige Hamburger gartenkulturelle Erbe, selbstverständlich auch das Schleswig-Holstein betreffende, durch eine intakte und in der öffentlichen Verwaltung gut verankerte Gartendenkmalpflege angemessen zu erhalten und zu unterhalten. Man sollte nie vergessen – und dieses sage ich ganz bewusst als Außenstehender – Hamburg ist eben nicht nur wegen seines Hafens, seiner Oper oder der ebenfalls international geachteten Kunsthalle berühmt, sondern auch wegen seiner wunderbaren Kultur- und Gartenlandschaft an Elbe, Alster und Bille!

...

Und lassen sie mich abschließend sagen, es war in der Vergangenheit immer wieder die Landesgruppe der DGGL, die sich für den Erhalt, Pflege und Instandsetzung der alten Gärten und Parks ihrer Stadt erfolgreich einsetzt hat.

...

Das Präsidium und der Präsident haben mithin allen Grund, sehr herzlich zu danken und diesem Landesverband weiterhin eine mehr als erfolgreiche Arbeit zu wünschen, aber auch Akzeptanz und Anerkennung in Gesellschaft und Politik zu wünschen. Ich denke dieser Landesverband hat es mehr als verdient.“

Dr. Ing. Klaus Henning von Krosigk
Berlin, im Februar 2012

„Tradition ist nicht Anbetung der Asche, sondern die Bewahrung des Feuers!“
(Gustav Mahler)

Auszug aus der Ansprache aus Anlass der 125-Jahr-Feier der DGGL sowie der 110-Jahr-Feier des Landesverbandes Hamburg/Schleswig-Holstein der DGGL Montag, 27. Februar 2012, in Hamburg

Andalusien – Auf den Spuren der Mauren

Kester Kirchwehm, gelernter Landschaftsgärtner und Landschaftsarchitekt, studierte Landschaftspflege an der FH Neubrandenburg. Er sammelte im Landschaftsarchitekturbüro, in der Gartendenkmalpflege und als Bauleiter im Garten- und Landschaftsbau Berufserfahrung. Nach langjähriger Tätigkeit als Assistent der Friedhofsleitung in Ohlsdorf und als Assistent der Projektleitung des Bestattungsforums Ohlsdorf ist er jetzt im Planungsbüro Bonin-Körkemeyer tätig.



Casa Juan de Bosco, Ronda, im Panorama

Quelle: Kester Kirchwehm

Exkursion vom 16. bis 22. September 2012

Nachdem im Jahr 2009 mit der Exkursion nach Venedig die letzte große Reise der DGGL stattgefunden hatte, ging es 2012 nach Spanien. Genauer nach Andalusien, wo frühen Quellen der (Garten-)Kunst nachgespürt werden sollte. Aber alles Weitere nun lieber chronologisch:

1. Tag (16.09.2012)

Nach dem Flug von Hamburg nach **Málaga**, wo uns Eva Mc. Queen, unsere Reiseleiterin, am Flughafen empfing, begann die Rundreise durch Andalusien. Zunächst ging es durch die offene Landschaft, die sich nach vier Monaten Trockenheit sehr karg darstellte, in Richtung Ronda. Bei der ersten Kaffeepause genossen wir den strahlenden Sonnenschein und das mit fast 35 °C für uns Norddeutsche gewöhnungsbedürftige warme aber trockene Klima. Dieses hervorragende Wetter blieb uns, bis auf einen bedeckten Tag, die ganze Reise erhalten!

In **Ronda**, einer der „weißen Städte“ Spaniens mit weißgekalkten Häusern, angekommen, besichtigten wir bei einem Stadtrundgang unter anderem die Brücke Puente Nuevo, die über eine 98 m tiefe Schlucht führt. Da **Ronda** am Rande eines Plateaus liegt, konnten schon früh die Feinde in der Ferne gesichtet werden. In zwei Gruppen, mit unserer Reiseleiterin und einem zusätzlichen ortsansässigen Reiseleiter, besichtigten wir das Don Bosco Haus mit Garten und einem einmaligen Blick über das an das Plateau angrenzende Land. Einige Teilnehmer nutzten die Möglichkeit, durch Stollen und Treppen im Berg auf die Wasserebene ins Tal hinabzusteigen. Von Ronda aus bis zu unserem ersten Hotel in **Olvera**, ebenfalls einer weißen Stadt, die von einer maurischen Burg überragt wird, präsentierte die Reiseleitung neben der Landschaft verschiedene landeskulturelle Details. Überhaupt waren die Busfahrten während der Exkursion durch diverse Informationen über Land und Leute geprägt. Nach dem Abendessen unternahmen einige noch einen abendlichen Spaziergang durch **Olvera** während andere sich lieber dem Beisammensein am lauen Abend widmeten.

Merkenwertes Andalusien – Auf den Spuren der Mauren

Quelle: Kester Kirchwehm



Ronda ist atemberaubend hoch gelegen

2. Tag (17.09.2012)

Für einige begann der Tag mit einem Bad im hoteleigenen Pool in **Olvera**. Dieses war eine der wenigen Möglichkeiten, auf der Reise kühles Nass nicht nur aus der Flasche zu erhalten. Nach einem nicht ganz unproblematischen, für Spanier viel zu frühen, Frühstück mit portionsweise geröstetem Brot und einzeln gebrühten Kaffeekannen ging es weiter nach **Sevilla**. Diesmal erzählte Eva Mc. Queen neben der Geschichte von Columbus und der Entwicklung der Mauren im Bus auch von der Tradition des Stierkampfes in Spanien und den aktuellen Diskussionen zu diesem Thema.

In **Sevilla** fuhren wir mit dem Bus unter anderem an der Stierkampfarena, dem Plaza de Espana und dem Plaza de America vorbei. Nach einer der nicht immer einfachen Orientierung geschuldeten "Extrarunde" stiegen wir am Maria-Luisa-Park aus, um die Reiseleiterin für Sevilla zu treffen. Vom Maria-Luisa-Park ging es zum spanischen Platz mit dem eindrucksvollen halbrunden Gebäude, das als Spanischer Pavillon mit einzelnen Nischen zur Präsentation der spanischen Bezirke zur Iberoamerikanischen Ausstellung 1929 erbaut wurde. Anschließend besichtigten wir den Königspalast Real Alcázar de Sevilla, den ältesten Königspalast Europas, der noch genutzt wird. Bevor wir in einem Restaurant Mittag aßen, besuchten wir noch die größte gotische Kathedrale der Welt, die Kathedrale von Sevilla

mit ihrem Giralda-Turm, die ihren Ursprung in einer Moschee hat. In der Kathedrale erklärte uns die Reiseleiterin Fatima die wichtigsten Fakten zum Gebäude, die Geschichte zum Finger von Kolumbus, der mit ihm nach dem Tod wohl mehr gereist ist als es Kolumbus vor dem Tod geschafft hat, und woher einige Aussprüche kommen, wie zum Beispiel „zum Hören der Messe zu gehen“. Für die Besteigung des Giralda-Turms, die nicht über Treppen führte, sondern über Rampen, gewährte uns Fatima ausreichend Zeit. Der Aufwand wurde mit einer beeindruckenden Aussicht auf Sevilla belohnt.

Gestärkt durch ein kleines Tapas-Essen wurden wir von Eva Mc. Queen durch das Judenviertel zum La Casa de Pilatos und zum Hospital de los Venerables Sacerdotes mit den beeindruckenden Innenhöfen und einer prunkvollen Kapelle geführt.

Auf Anregung von Hans Stökl besichtigte ein Teil der Reisegruppe abends noch das neue Wahrzeichen von **Sevilla**, den Metropal Parasol. Es handelt sich um ein organisch geformtes Sonnendach über der Plaza de la Encarnacion. Neben der Schattenspendung tagsüber wird das mit einem Fahrstuhl ausgestattete Sonnendach auch als Aussichtspunkt genutzt. Der nächtliche Eindruck der modernen Gestaltung im Kontrast zu der historischen Substanz war überaus eindrucksvoll.

Andalusien – Auf den Spuren der Mauren



Quelle: Hans Stökl



Vielerorts fallen kunstvolle Pflasterarbeiten ins Auge

3. Tag (18.09.2012)

Nachdem der letzte Tag eher historisch geprägt war, folgte am zweiten Tag in **Sevilla** die Besichtigung des Expo Geländes von 1992. Zu Fuß betrachteten wir in Begleitung von Vertretern der örtlichen Grünflächenverwaltung das in einen Freizeitpark umgewandelte Gelände. Durch die Quartiere der ehemaligen Bepflanzung der Länderpavillons führen wir mit der ehemaligen Expo-Bahn, einem Elektrofahrzeug mit Anhängern. Einigen gelang es, von den dort wachsenden Pomeranzen Früchte zu ernten, um durch Reiben den Duft der Orangen zu genießen. Vor dem Mittagessen, das wir in einer Raststätte zwischen **Sevilla** und **Córdoba** mit einem Baguette und einem „Cafe solo“ oder „Cafe con leche“ einnahmen, ging es mit Erläuterungen der Reiseleiterin zu der Geschichte der Mauren und der Christen als Vorbereitung auf Córdoba weiter. In Córdoba angekommen trafen wir an der Moschee-Kathedrale Gemma, die uns **Córdoba** zeigen sollte. Sie führte uns durch die ehemals drittgrößte Moschee der Welt und die „Kathedrale in einer Moschee“. Aus meiner Sicht war der beeindruckteste Augenblick der Reise, als wir die ehemalige Moschee seitlich betraten und in einem scheinbar nicht endenden Säulenwald standen. Am Ende der Maurenzeit bot die Moschee bis zu 30.000 Gläubigen Platz zum Beten. Durch ihr fundiertes Wissen wusste Gemma die Kathedrale und die Besonderheiten hervorragend in Szene zu setzen. Auf dem Weg zum Palacio Viana, einem Palast aus dem 16. Jh. mit zwölf unter-

schiedlichen Innenhöfen, zeigte uns Eva Mc. Queen andere für Cordoba typische Innenhöfe.

4. Tag (19.09.2012)

Von **Córdoba** führen wir an sich endlos aneinanderreihenden Olivenfeldern vorbei in Richtung **Granada**. Unterwegs besuchten wir eine seit 1999 ökologisch betriebene Olivenölmühle (LUQUE). Neben der Einführung in die Pressung und die Unterschiede der schwarzen und grünen Olive durften alle das Olivenöl probieren. Der Geschmack war allerdings gewöhnungsbedürftig. Selbstverständlich konnte nach einer Ölmühlenbesichtigung in einem kleinen Laden das Olivenöl erworben werden. Aber auch Salatbesteck und Pfannenwender aus Olivenholz hatten sich einige als Erinnerung mitgenommen. Zum Mittagessen hielten wir an einem ehemaligen Olivenölschlagbahnhof, wo wir unter dem Bahnhofsdach an einer langen Tafel aßen. Nach diesem Stopp gönnte uns die Reiseleiterin auf der Weiterfahrt nach Granada eine halbe Stunde ohne Erklärungen, um eine spanische Siesta zu genießen.



In der Alhambra

Quelle: Hans Stökl

Angekommen in Granada stand der Besuch der Alhambra, dem Zeugnis der Blütezeit der maurischen Kultur, auf dem Programm. Aufgrund der Anzahl von 9.000 Besuchern am Tag war der Eintritt nur in einem festge-

Merkenwertes Andalusien – Auf den Spuren der Mauren

Quelle: Kester Kirchwehm



Auf der Sierra Nevada

legten Zeitfenster möglich. Wegen der vielfältigen Eindrücke der letzten Tage konnte ich die Bedeutung des Gebäudekomplexes erst im Nachhinein richtig würdigen. Zunächst besichtigten wir auf der Alhambra den Karlspalast, den Königspalast, den Myrtenhof und den seit kurzem fertig sanierten Löwenhof. Anschließend besuchten wir den Generalife mit seinen unterschiedlichen Gartenteilen und dem Freilichttheater. Nach Empfehlung der Reiseleitung entschied sich ein Großteil der Gruppe für den Besuch einer Zigeunerflamenco-Vorführung an diesem Abend. Später genossen zudem einige noch den nächtlichen Anblick der Alhambra.

5. Tag (20.09.2012)

Der zweite Tag in Granada begann nach einem Spaziergang durch den Stadtteil Albaicin mit einem der besten Blicke auf die Alhambra und den Generalife. Danach betrachteten wir den Carmen de los Martires, eine sehenswerte Gartenanlage in der Nähe der Alhambra. Diese liegt hoch über Granada und erlaubt sehr gute Blicke über diese Stadt und die Ebene, in der sie liegt. Nach dem Mittag fuhr die Gruppe an den Rand der Sierra Nevada. Von Granada aus ging es mit dem Bus bis auf ca. 2.000 m über dem Meer zu einem Informationszentrum zum Nationalpark **Sierra Nevada**. Nach einer Präsentation begleiteten uns zwei Mitarbeiterinnen der Nationalparkverwaltung an eine Stelle im Gebirge, an der man auf der einen Seite den eigentlichen, ungestörten Nationalpark und auf der anderen Seite einen Naturpark, in dem der Skisport ausgeübt werden kann, betrachten konnte. Auf dem Rückweg besuchten wir

noch den Botanischen Garten, Jardín Botánico Hoya de Pedraza, am Rande der Sierra Nevada mit seiner gebirgstypischen Flora.

6. Tag (21.09.2012)

Am nächsten Tag ging es von **Granada** aus über **Motril** entlang der Costa de Tropicana nach **Málaga**. In Motril besuchten wir das heutige Hotel Casa de los Bates. Neben der königlichen Familie aus Spanien besuchten zahlreiche Persönlichkeiten wie Nelson Mandela das Haus. Der Hausherr führte uns durch den Garten und wir wurden zu einem Sherry bzw. zu einem frisch gepressten Orangensaft eingeladen. Anschließend ging die Fahrt weiter nach Málaga, wo wir die Bodegas Quitapenas, einen Malagawein-Produzenten, besichtigten. Nach Erläuterungen zur Produktion und Präsentation des Malagaweins folgte eine Verkostung verschiedener Malagaweine.

Dritter Programmpunkt des Tages war der Botanische Garten von Málaga, Jardín Botánico-histórico La Concepción. Ein ehemaliges Landgut mit tropischer Vegetation und Pflanzen, die die meisten nur als Zimmerpflanzen kennen. Am Hotel in Málaga angekommen, trafen sich sechs Badebegeisterte, die noch den ultimativen Sprung ins Mittelmeer wagen wollten. Aufgrund des engen Zeitfensters bis zum Abendessen begnügten wir uns allerdings mit einem Bad am erstbesten Strand in direkter Nähe zum Containerhafen. Nach dem Abendessen ging es zum neugestalteten Kreuzfahrtterminal mit seinen anspruchsvollen Freiräumen und zu einem anschließenden Ausklingen der Reise am Abend bei 28 °C.

Merkenwertes

Andalusien – Auf den Spuren der Mauren

Quelle: Eva Mc. Queen



Gruppenbild

7. Tag (22.09.2012)

Nach dem Flug mit letzten landschaftlichen Eindrücken aus der Vogelperspektive und dem warmen Gefühl der südlichen Sonne begrüßte uns Hamburg mit Sonnenschein, allerdings nur mit ca. 12 °C.

Nach der Sortierung der über 1.000 eigenen Fotos und unzähligen Eindrücke habe ich den Finger von Kolumbus wieder in der richtigen Kathedrale verortet und bedanke mich noch einmal ausdrücklich bei Heino Grunert und Hans Stökl für die gelungene Vorbereitung und die Flexibilität während der Reise. Ebenso gilt der Dank Eva Mc. Queen, die in hervorragender Weise verstanden hat, uns möglichst viel von ihrer Wahlheimat Andalusien zu vermitteln. Ich werde mich noch lange an diese zwar anstrengende, aber auf jeden Fall lohnende Reise erinnern. Es wird nicht meine letzte DGGL-Exkursion gewesen sein. Neben den vielen sehenswerten Gärten, Gebäuden und Städten ist der Austausch zu Garteninteressierten und in der Gartenkunst/Landschaftsarchitektur Tätigen nicht zu unterschätzen. Ich freue mich, bei nächster Gelegenheit die gewonnenen Kontakte zu pflegen.

Kester Kirchwehm

Merkenwertes

Buchbesprechung – Neuerscheinungen 2012



In den „**Villen und Landhäuser im Hamburger Westen**“ wird eine bürgerliche Bau-, Wohn-, und Gartenkultur im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts beschrieben und in einen gesellschaftspolitischen Kontext im Spiegel der Zeit gestellt. Das eindrucksvolle Bildmaterial mit zum Teil noch nie veröffentlichten Aufnahmen und eine beiliegende Karte mit einer Verortung der benannten Objekte runden das Bild einer herausragenden und qualitätvollen Epoche der Stadtgeschichte ab.

Dölling und Galitz Verlag (2012), 128 Seiten, ISBN-10: 386218031X



Das grüne Hamburg zeigt in einer Reihe von unterschiedlichen Fachbeiträgen ein neues Bild von der Vielgestaltigkeit einer städtischen Kulturlandschaft und öffnet verschiedene Blickrichtungen auf einen Stadtorganismus, der sich selbst gerne als Grüne Metropole bezeichnet. Zum Teil spektakuläre Luftaufnahmen in Verbindung mit zahlreichen Fotografien und Plänen runden das Bild von einer lebenswerten Stadt ab.

Ellert & Richter; 1. Auflage (2012), 224 Seiten, ISBN-10: 3831904863



Mit den **Bäumen in Ohlsdorf** werden nicht nur eine Fülle dendrologischer Besonderheiten beschrieben, sondern diese über eine Zuordnung zu kleineren Spaziergängen überhaupt erst erfahrbar gemacht. Das Rosarium und die Rhododendren, aber auch die gliedernden und prägenden Alleen bis hin zu Besonderheiten und Kuriositäten nicht nur in der Pflanzenverwendung führen zu einem lebhaften und spannenden Bild von Hamburgs größter, gestaltetester Grünanlage.

Edition Temmen; 1. Auflage (2012), 268 Seiten, ISBN-10: 3837820254

Winterspaziergang an der Elbe

Quelle: Eva Henze



Der Römische Garten in winterlichem Weiß

Von Kaufmannsgärten, Waldparks und Elbstrand

Dieser Winterspaziergang hat wirklich sein jahreszeitliches Gesicht gezeigt: Etwa 40 Teilnehmer stapften durch tiefen Schnee, als sie am 28. Januar 2012 in Hamburg den Bereich des Elbufers und seiner Parkanlagen westlich des Stadtteils Blankenese erkundeten. Unter der fachkundigen Führung von Hajo Schaefer, dem Leiter der Abteilung Stadtgrün im Bezirksamt Altona, und Volker Lehmborg, Mitarbeiter der Altonaer Abteilung Landschaftsplanung, wurden unterschiedliche aktuelle Themen der Grünflächenverwaltung und der Naherholung angesprochen. Der Schnee gab dem Spaziergang eine ganz besondere Atmosphäre, denn er hüllte die (Stadt)Landschaft in seine weiße Ruhe.

Im Westen des Hamburger Elbufers liegen hinter Blankenese die eher durch Wälder geprägten Hangrücken der Geest zur Elbe hinunter. Hier haben sich ab dem späteren 18. Jahrhundert Kaufmannsfamilien Landsitze mit großen Parkanlagen errichtet und die ehemals in weiten Bereichen waldfreie Landschaft in

Waldparks umgewandelt. Auf dem Winterspaziergang wurde dieser Übergangsbereich aus der dichteren Besiedlung Blankeneses hin in die Waldparks am Elbufer erkundet.

Treffpunkt war das in den vergangenen Jahren nach intensiven gestalterischen Diskussionen umgebaute Areal des S-Bahnhofes mit dem neu gestalteten Erik-Blumenfeld-Platz davor. Von hier aus ging es in den Hessepark, der die restliche Teilfläche einer ehemals viel größeren Parkanlage darstellt. Für dieses anerkannte Gartendenkmal wird derzeit ein Parkpflegekonzept erstellt, um die Belange von Erholungsnutzung, Gartendenkmalpflege und Naturschutz inhaltlich aufzubereiten und in eine Zielkonzeption zu gießen. Durch das Blankeneser Treppenviertel ging es weiter auf den Süllberg und die Süllbergterrassen mit ihrem phantastischen Blick über die Elblandschaft mit dem Mühlenberger Loch und dem Nesssand. Die alte Bebauung wurde in ein Hotel mit mehreren Restaurants umgewandelt, neben dem mehrere neue Wohngebäude errichtet wurden. Ein Bauprojekt, das seinerzeit für erheblichen Wirbel gesorgt hat.

Hans Stökl, Ausbildung im Garten- und Landschaftsbau und Studium der Landespflege in Osnabrück und Hannover. Referendariat und verschiedene Tätigkeiten in der Hamburger Naturschutzverwaltung, derzeit in der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt mit der Planung des Biotopverbunds für Hamburg betraut.

Winterspaziergang an der Elbe

Quelle: Eva Henze



Winterspaziergang im Römischen Garten

Der nächste Punkt war der Bismarckstein mit einem wiederum herrlichen Ausblick, diesmal nach Westen in Richtung Unterelbe. Hier wurde durch Hartmut Schaper und Volker Lehmborg Auskunft gegeben über das Projekt des Regionalparks Wedeler Au, der am Westrand Blankenese beginnt. Mit dem Regionalpark sollen durch Informationsarbeit und gezielte Maßnahmen zur Steigerung der Attraktivität Impulse für eine regionale Wirtschaftsentwicklung durch die Förderung der Naherholung gegeben werden. Zum Regionalpark gehören neben dem Bezirk Altona alle Hamburger Nachbargemeinden im Westen. Am Bismarckstein wurde zudem die Initiative Hohes Elbufer durch Jan Michael Runge vorgestellt, die auf den Wert dieser historischen Kulturlandschaft aufmerksam machen und zu ihrem Schutz und ihrer Weiterentwicklung beitragen will.

Im Römischen Garten, der nach einem halsbrecherischen Abstieg über verschneite Hangtreppen erreicht wurde, stellten Hajo Schaefer und Heino Grunert die gartendenkmalpflegerischen Bemühungen um eine Erhaltung dieser Ende des 19. Jahrhunderts entstandenen Anlage vor, die durch den hanseatischen Bankier Moritz N. Warburg zu dem Römischen Garten wurde, wie wir ihn heute kennen. Der in Nachahmung italienischer Vorbilder gestaltete Garten bietet neben schö-

nen Aussichten auf die Elbe unter anderem ein Gartentheater und sehr ansprechende formale Partien, die allerdings unter dem allgemeinen Pflegemangel der hamburgischen Grünflächen leiden. Vor diesem Hintergrund wurde auch die Neuanlage eines Rosenbeetes diskutiert, das jedoch eine nicht unerhebliche Unterhaltungslast bedeuten würde.

Aufgrund der schlechten Wegeverhältnisse und der intensiven Diskussionen endete der Winterspaziergang schon auf halber Strecke an den ehemaligen Absetzbecken des Wasserwerkes auf dem Kösterberg. Hier wurde eines der Becken zur Elbe hin geöffnet, um neue tidebeeinflusste Bereiche zu schaffen, die einen deutlich höheren Naturschutzwert haben, als die mit Betonplatten gedichteten Becken. Gleichwohl gab es seitens der Amphibienschützer Proteste gegen diesen Umbau, da hier wichtige Vorkommen der Erdkröte bestehen. Auch die Denkmalschutzverwaltung machte Bedenken geltend, da die Absetzbecken einen Denkmalwert aufweisen. Die neu eingerichtete Parkanlage mit einem unmittelbaren Zugang zur Elbe ist aber unstrittig gut gelungen!

Insgesamt war es Dank des Interesses und der Teilnehmer ein munterer Winterspaziergang mit vielen guten und intensiven Diskussionen, der Lust auf mehr solcher Touren gemacht hat.

Hans Stökl

Freunde des Malenter Kurparks

Nur mit der Überzeugung, dass es nicht richtig war, aber politisch noch unbedarft, hatte eine kleine Malenter Bürgergruppe 1989 versucht, sich gegen den Abriss des neben dem Kurpark gelegenen Hotels Bellevue, einem „einfachen“ Kulturdenkmal, zu wehren. Der Abriss des Gebäudes hinterließ neben der Enttäuschung bei den engagierten Bürgern die bittere Erkenntnis, dass man mit Protesten rechtzeitig beginnen muss, wenn man die Gemeinde vor weiteren Verlusten bewahren will.

Der Ortsverband des BUND, in dem sich ein Teil der Bürgerinitiative wiedergefunden hatte, ahnte 1995 Schlimmes, als die Pflege des im Zentrum des Kneippheils liegenden Kurparks auf ein Minimum an Unterhaltung auf „sauber und verkehrssicher“ heruntergefahren werden sollte. Die aus Abrisszeiten bestehende Verbindung der Interessengruppe zur Denkmalbehörde erwies sich nun als segensreich, denn das Landesamt in Kiel hatte mit seinem neu eingerichteten Dezernat Gartendenkmalpflege den Kurpark wegen seiner gestalterischen Qualität schon ins Visier genommen. Er war von dem bekannten Gartenarchitekten Karl Plomin¹ („Planzen und Blumen“) in den Jahren 1962–69 angelegt worden und gehörte zu den „neuen“ Gartenanlagen, die noch nicht – wie so viele andere – in den zurückliegenden Jahrzehnten überformt worden waren.

Den Naturschützern fielen zunächst an vielen Stellen im Kurpark frei liegende Wurzeln und undifferenziert gepflegte Gehölzpartien auf. Dafür glichen die Uferandstreifen am angrenzenden Flüsschen Schwentine einem langgezogenen Komposthaufen. Absterbende „Bambus“-Bestände auf der Schwentinewiese und die langsam vor sich hin rottenden Baumstümpfe³ im Waldbereich gaben dem Kurpark Ende der neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts eine morbide, deprimierende Ausstrahlung. Obwohl der Kurpark und sein Gebäudeensemble in einem bedauernswerten Pflegezustand waren, hieß es im Februar 2001 in der Gemeindevertretung trotzdem: Neue Farbe statt Reparaturen!⁴



Freunde des Kurparks beim Schneiden des Schilfs

Quelle: Freunde des Kurparks e.V.

Daraufhin kristallisierte sich innerhalb der BUND-Ortgruppe eine „Interessengemeinschaft Kurpark“ heraus, die eine Liste der Mängel und der nötigen Sanierungsmaßnahmen aufstellte und damit die Gemeindevertreter überzeugte, ein Gutachten⁵ für ein Gestaltungs- und Nutzungskonzept in Auftrag zu geben.

Mit großem Erfolg wurde von der Kurpark-Interessengemeinschaft im Mai 2003 ein öffentlicher Informationsabend veranstaltet, bei dem nicht nur die Schönheiten und Besonderheiten des Kurparks anhand von Dias gezeigt wurden, sondern Dipl.-Ing. Henrike Schwarz vom Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein auch die Bedeutung von Karl Plomin und dem Malenter Kurpark als „besonderem Garten-Kulturdenkmal“ herausstellte.⁶

Hoffnungsvoll machte sich die Interessengemeinschaft danach ans „Wildkraut“-Jäten im Kurpark, sammelte Daten in Archiven und bei Zeitzeugen.⁷ Durch Veranstaltungen wie „Kunst-im-Kurpark“ und „Vereine-im-Kurpark“ wurde versucht, die Malenter Bürger für den Kurpark zu interessieren, die jahrzehntelang durch Eintrittsgelder⁸ von einem Besuch abgehalten worden waren.

Um besser Spendengelder einwerben zu können, erfolgte im Oktober 2004 die Gründung des eingetragenen Vereins „Freunde



Ein Bagger übernimmt die schwereren Arbeiten

Julia Freese, Jahrgang 1951, beruflich seit 1980 Grafikerin und Floral-Designerin in Malente, privat seit Kindheit begeisterte „Lustgärtnerin“, 10 Jahre lang Ikebana-Unterricht, 1989–2005. Zweite Vorsitzende der Malenter Ortsgruppe des BUND (Broschüren „Vorgarten“, „Naturnahe Ufer“, diverse Ausstellungen), seit 2004 Vorsitzende der „Freunde des Kurparks e.V.“.

Freunde des Malenter Kurparks



Wildkraut-jäten im Juli 2003



Zustand der Beete zwei Jahre später

Quelle: Freunde des Kurparks e.V.

des Kurparks“. Der neue Doppelvorsand⁹ richtete im November des gleichen Jahres die Jubiläumsveranstaltung „100 Jahre Plomin“¹⁰ aus. Als Erfolgsbilanz für den Kurpark konnte von der maschinellen Entkrautung der Teiche¹¹ berichtet werden, nachdem der eigene Versuch gescheitert war, die total zugewucherten Wasserflächen manuell frei zu schneiden. Beim Jahresrückblick 2005 konnten die Freunde auf eine neue Kurpark-Ordnung, Rhododendron-Nachpflanzungen, einen neu errichteten Wildschutzzaun und Laubhark-Aktionen verweisen.

2006 folgten die öffentlichen Vorträge „Neues vom Kurpark“¹², in denen schon von der bevorstehenden Sanierung des oberen Teils des Kurparks berichtet werden konnte. Im unteren Teil des Parks, der nicht von der Sanierung erfasst war, schoben parallel dazu die Freunde des Kurparks¹³ die Wiederherstellung der Staudenflächen an den Sonnenterrassen nach Originalplänen von Plomin an und begleiteten die Neuanpflanzungen.

Um die besonderen Pflanzen des Kurparks den Malenter Bürgern und Gästen be-

kannt zu machen, wurden eine Broschüre und ein Plan mit den Pflanzenstandorten erarbeitet, der sich zum „Bestseller“ entwickelte. Zur Motivation der Mitglieder veranstaltet der Verein in den Sommermonaten Ausflüge und Tagesreisen zu sehenswerten Gärten wie z. B. zum Rhododendron-Park in Westerstede. Während der Sanierungsarbeiten 2006–2008 organisierten die Freunde des Kurparks im März 2007 eine weitere öffentliche Informationsveranstaltung¹⁴. Im April 2008, zur Eröffnung des „runderneuten“ oberen Kurpark-Teils, zeigte dann der Verein die vielbeachtete Ausstellung „Kurpark Malente: vorher – nachher“.

Kurpark-Führungen mit botanischen, architektonischen und geschichtlichen Schwerpunkten wurden in den Folgejahren bis heute nicht nur von Gartenfachleuten nachgefragt, sondern entwickelten sich zum „must have seen“ von Malente. Spezialführungen¹⁵ für Kinder oder Menschen mit Behinderungen ergänzen das Angebot, das auch gern von Vereinen und Reisegruppen angenommen wird. Von den Freunden des Kurparks organisierte Feste wie das Blütenfest im Mai oder das Weihnachtsdorf am ersten Adventswochenende tragen inzwischen schon traditionell zum Bekanntheitsgrad des Kurparks bei. Dort werden dann auch Kurparkbriefkarten und -kalender sowie „Stegbohlenobjekte“¹⁶ verkauft. Deren Erlös wird seit Jahren für das ehrgeizige Projekt des Vereins¹⁷, den Wiederaufbau der Steganlage über die Schwentinewiese, gesammelt.

Julia Freese

Fußnoten:

- 1) in Zusammenarbeit mit dem Architektenbüro Arp & Eckholdt
- 2) *Arundinaria (Fargesia) murielae*
- 3) Überreste einer großen Fällaktion 1986
- 4) KN 2.3.2001
- 5) Architekturbüro Siller, Kiel
- 6) Eintragung in Denkmaltbuch Okt. 2003
- 7) langjähriger Kurpark-Gärtner Carl Möller sowie Karl Plomins Sohn Peter
- 8) Eintrittsgeld seit 1991 nicht mehr erhoben
- 9) Julia Freese und Christa Utzolino
- 10) mit den Landschaftsarchitekten Peter Plomin und Arne Siller als Referenten
- 11) Hilfe vom Wasser- und Bodenverband und von Frank Schumacher
- 12) Referenten Dr. Barg und Dipl.-Ing. Arne Siller
- 13) mit Unterstützung von Dr. Swantje Duthweiler
- 14) Landschaftsplaner Siller berichtete über Fortschritte der Sanierung und Constanze Edye illustrierte ihre Zusammenarbeit in Hamburg mit Karl Plomin
- 15) Giftpflanzen, mit Bouleanleitung, Rhododendron-Spezial, Herbstlaubfarben
- 16) Bohlen-Abschnitte der alten Steganlage mit Glaskugeln verziert
- 17) zusammen mit dem Malenter Heimat- und Verschönerungsverein Malente-Gremsmühlen e.V.

Workshop „Licht im Außenraum“

Der Einsatz von Beleuchtung erfordert detaillierte Kenntnis der Lichttechnik. Um Grundlagen der Lichtplanung zu vermitteln, bot der Leuchtenhersteller ERCO aus Lüdenscheid im Oktober 2012 einen Workshop im Hamburger Showroom speziell zum Thema Licht im Außenraum an.

Die Firma ERCO hat sich die Handlungsmaxime „Licht statt Leuchten“ auf die Fahnen geschrieben. Dem Familienunternehmen ist besonders die Qualität des erzeugten Lichts und dessen Wirkung auf Mensch und Umgebung wichtig. Daher finden sowohl bei der Entwicklung neuer Leuchten als auch bei der Planung von Beleuchtungskonzepten vor allem folgende Aspekte Berücksichtigung.

Sehen, Hinsehen, Ansehen

Vielfältig sind die Einsatzmöglichkeiten von Außenleuchten. Beispielsweise geht es bei der Ausleuchtung eines Gehwegs um das Sehen und Erkennen der befestigten Flächen, etwaigen Hindernissen oder entgegenkommenden Personen. Derartige Beleuchtung unterstützt die Orientierung und Sicherheit im Dunkeln, im Park wie in der Wohnanlage.

Eine weitere Anwendung findet die Beleuchtung im Außenraum bei der Inszenierung besonderer Objekte. Der Betrachter wird zum Hinsehen animiert: ein bizarr gewachsener Baum oder ein Findling, der bei Tageslicht eher unscheinbar wirkt, rücken bei Dunkelheit in den Fokus. Zusätzlich trägt die Beleuchtung eines Objekts zur räumlichen Wahrnehmung des Freiraums in dessen Begrenzung, Tiefe und Hierarchie bei.

Manchmal ist sogar das Licht selbst der Zweck des Einsatzes, beginnend beim gemütlich anmutenden Kamin- oder Kerzenschein im Winter bis hin zur Lichtorgel im Park an einem lauen Sommerabend: der Betrachter genießt die Stimmung, die das Licht in einem bestimmten Kontext erzeugt.

Entblendung

Der Schlüssel zu einer angenehmen Außenbeleuchtung liegt in blendfreien Lichtquellen. Hierbei gilt: je tiefer das Leuchtmittel in der Lampe montiert ist, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit der Blendung. Insbesondere bei Flutern ist auf hohe Abschirmwinkel der Leuchten zu achten, um Blendung zu vermeiden. Unterstützend wirken Reflektoren, die das Licht so umlenken, dass ein hoher Sehkomfort durch effiziente Lichtausbeute bei geringer Blendwirkung gewährleistet ist. Dies ist auch wichtig, um die sogenannte Lichtverschmutzung so gering wie möglich zu halten. Ungenutzt nach oben abstrahlende oder reflektierte Anteile des Lichts führen zu einer künstlichen Erhellung des nächtlichen Himmels und sollten vermieden werden. Neben der reduzierten Möglichkeit der Beobachtung des Sternenhimmels sind nachweislich negative Auswirkungen für Pflanzen, Tiere und auch für die Menschen die Folge. Wege und Straßen sollten daher gezielt von oben beleuchtet werden. Die aufwärts gerichtete Beleuchtung vertikaler Elemente, beispielsweise von Gebäudefassaden, kann so ausgeführt werden, dass durch den Beleuchtungswinkel eine Abstrahlung über das illuminierte Objekt hinaus umgangen wird.

Auch die Wahl des Leuchtmittels kann zum Schutz nachtaktiver Insekten beitragen. Da diese vor allem durch Licht im ultravioletten Bereich angezogen werden, ist die Verwendung von LEDs in gefährdenden Bereichen ratsam. Hier wird kein UV-Licht emittiert.

Leuchtmittel

Bei der Auswahl von für einen speziellen Einsatzbereich geeigneten Lampen spielen mehrere Aspekte eine Rolle. Neben der elektrischen Leistung, dem Lichtstrom und der Lichtausbeute sind auch die Lebensdauer und Umweltverträglichkeit zu berücksichtigen. Für den gewünschten Beleuchtungseffekt sind ferner Lichtfarbe und Farbwiedergabe, Brillanz und gegebenenfalls Startzeit sowie Dimmbarkeit von Bedeutung.

Katrin Klandt,
Jahrgang 1978,
Landschaftsgärtnerin und -architektin,
Studium der Landschaftsarchitektur in Osnabrück mit Schwerpunkt Freiraumplanung, seit 2006 Angestellte in Hamburger Büros für Landschaftsarchitektur.

Quelle: ERCO



Raumwirkung und Orientierung



Quelle: ERCO

Stimmung erzeugen:
natürliches Licht –
elektrisches Licht

Halogenlampen besitzen eine warmweiße Lichtfarbe, sind dimmbar und benötigen keine Aufwärmzeit nach dem Einschalten. Sie sind in der Anschaffung relativ günstig, jedoch weisen sie mit bis zu 4.000 Betriebsstunden eine vergleichsweise kurze Lebensdauer und zudem einen hohen Energieverbrauch auf. Während die Netzspannungsversionen kein Betriebsgerät benötigen ist für den Betrieb der Niedervoltlampe als kompakter Variante der Halogenlampe ein Transformator erforderlich.

Die Halogenmetallampflampe ist sehr energieeffizient und mit bis zu 12.000 Betriebsstunden zudem sehr langlebig. Jedoch erfordert ihr Einsatz ein Betriebsgerät und nach dem Einschalten ist die vollständige Leuchtkraft erst nach etwa zwei bis fünf Minuten erreicht. Halogenmetallampflampen sind in Warm- und Neutralweiß, seltener in Tageslichtweiß erhältlich.

LEDs werden als Leuchtmittel der Zukunft gehandelt. Die hohen Anschaffungskosten amortisieren sich relativ zügig durch den außerordentlich niedrigen Energieverbrauch und die lange Lebensdauer von bis zu 50.000 Betriebsstunden. Üblicherweise ist die LED nach Erreichen der vom Hersteller angegebenen maximalen Lebensdauer nicht defekt sondern leuchtet lediglich mit ca. 70 % der ursprünglichen Leuchtkraft. LEDs sind unempfindlich gegenüber Erschütterungen und erzeugen weniger Wärme als Glüh- oder Gasentladungslampen. Sie sind dimmbar und benötigen keine Anlaufzeit nach dem Einschalten.

Für die Ausrichtung des LED-Lichts sind Filter und Optiken erforderlich. Diese bieten zugleich zahlreiche Möglichkeiten der Bündelung und Streuung.

Ein nach wie vor großer Kritikpunkt am Licht der LED ist der Farbeindruck. Wir empfinden Licht, das dem Farbspektrum natürlicher Lichtquellen wie Tages- oder Kerzenlicht nahe kommt, als besonders angenehm. Dies

ist zum Beispiel bei dem Licht der Glüh- oder Halogenlampen der Fall. Zwar werden inzwischen hochwertige, farboptimierte LEDs produziert, die entsprechende Farbtemperaturen (Warmweiß unter 3.300 K, Neutralweiß 3.300 K bis 5.000 K, Tageslichtweiß über 5.000K) aufweisen, jedoch ist vor allem die spektrale Verteilung des Lichts ausschlaggebend für die subjektive Wahrnehmung der Lichtfarbe. Glühlampen weisen ein kontinuierliches Spektrum auf, während sich das Licht beispielsweise von Energiesparlampen auf einige schmale Spektralbänder beschränkt. Bei minderwertigen LEDs ist dies ebenfalls der Fall – ihr Licht wird als unangenehm empfunden.

Praxis im Park

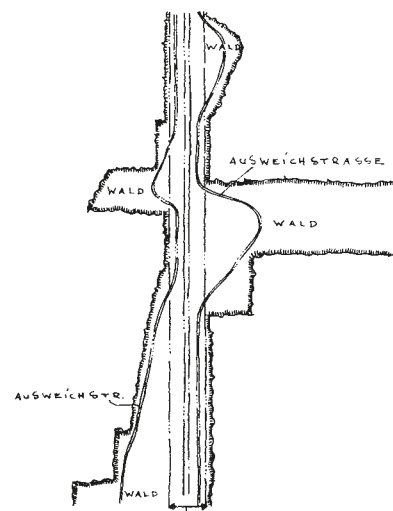
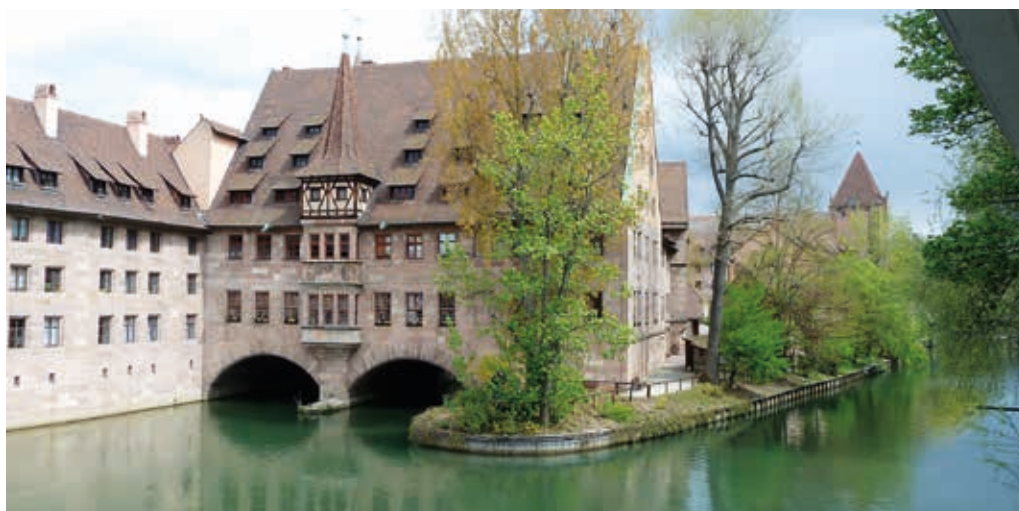
Die vorgenannten theoretischen Aspekte von Leuchten und Beleuchtung ließen sich von den Teilnehmern des Workshops sehr anschaulich und praxisnah im Außengelände des Hamburger Showrooms der Firma ERCO in der Osterfeldstraße nachvollziehen. Der Park dient nicht nur der Ausstellung verschiedener Leuchtenmodelle für unterschiedliche Einsatzbereiche. Bei Dunkelheit lässt sich hier auch hervorragend die Qualität des erzeugten Lichts hinsichtlich Farbe, Streuung und Blendwirkung vergleichen. So sind beispielsweise zwei Bodeneinbauleuchten auf eine Birke gerichtet. Die eine beleuchtet linear den Stamm während die andere diffus ins Blätterdach gerichtet ist. Zugleich wird die verschiedenartige Wirkung zweier Lichtfarben dargestellt. Eine der beiden Leuchten ist mit einem neutralweißen Leuchtmittel bestückt, sodass eine eher kühl-reduzierte, elegant anmutende Atmosphäre entsteht. Die warmweiß strahlende Leuchte hingegen erzeugt in dieser Situation eine beinahe heimelige Stimmung.

Die gemütliche Stimmung übertrug sich an- (und ab)schließend in die Räumlichkeiten der Vertriebsniederlassung – bei einem Imbiss und anregenden Gesprächen. Vielen Dank für einen informativen Abend!

Katrin Klandt

Zwischen Jägerzaun und Größenwahn

Quelle: Heino Grunert



„Schema der Wehrlandschafts-Hauptstraße im Gelände. Durch Wald muß die Wehrlandschaftsstraße im Fliegerbild vollkommen getarnt werden“, aus: H.F. Wiepking-Jürgensmann, *Die Landschaftsfibel*, Berlin 1942.

Der Arbeitskreis Historische Gärten der DGGL tagte im April 2012 in Nürnberg

Am 19. April 2012 fand die Mitgliederversammlung des Arbeitskreises Historische Gärten der DGGL in Nürnberg statt. Daran schloss sich bis zum 21. April das Symposium „Zwischen Jägerzaun und Größenwahn. Freiraumgestaltung in Deutschland 1933 – 1945“ an, über das hier näher berichtet werden soll. Veranstalter waren der DGGL-Landesverband Bayern-Nord unter Leitung von Jochen Martz, das Zentrum für Gartenkunst und Landschaftskultur (CGL) der Leibniz Universität Hannover unter Leitung von Joachim Wolschke-Bulmahn sowie das Stadtarchiv Nürnberg. Anlass für diese Tagung war das 75-jährige Jubiläum des Landesverbandes, der 1937 im Zusammenhang mit dem Bau des Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg gegründet worden war. Um es vorwegzunehmen: Das immer noch heikle und in einigen Regionen wenig erforschte Thema wurde bei dieser Veranstaltung in zahlreichen Facetten und mit hoher wissenschaftlicher Akribie präsentiert. Fachleute, die in den letzten Jahren wesentliche Forschungsarbeit zur Landschaftsgestaltung in der Zeit des Nationalsozialismus beigetragen haben, waren vertreten, allen voran Gert Gröning und Joachim Wolschke-Bulmahn, Professoren aus Berlin und Hannover, die sich seit fast 30 Jahren mit diesem Thema intensiv auseinandersetzen.

Aus dem umfangreichen Programm von 18 Vorträgen kann hier nur auf eine kleine Auswahl hingewiesen werden. Gert Gröning fasste einen Teil seiner langjährigen Forschungen in dem Vortrag „Gartenkunst und nationale Identität unter Berücksichtigung der Pflanzenverwendung“ zusammen. Insbesondere der Landschaftsarchitekt Heinrich Friedrich Wiepking-Jürgensmann, nach dem Krieg bis 1959 Professor in Hannover, hatte mit der Publikation seiner „Landschaftsfibel“ 1942 als bedingungsloser Nationalsozialist auf sich aufmerksam gemacht. Seine Anleitungen für „Schutzpflanzungen in der Wehrlandschaft“ zur Tarnung kriegswichtiger Straßen vor Fliegerangriffen stellen für den heutigen Leser eine schwer nachvollziehbare Idee der Landschaftsgestaltung dar.

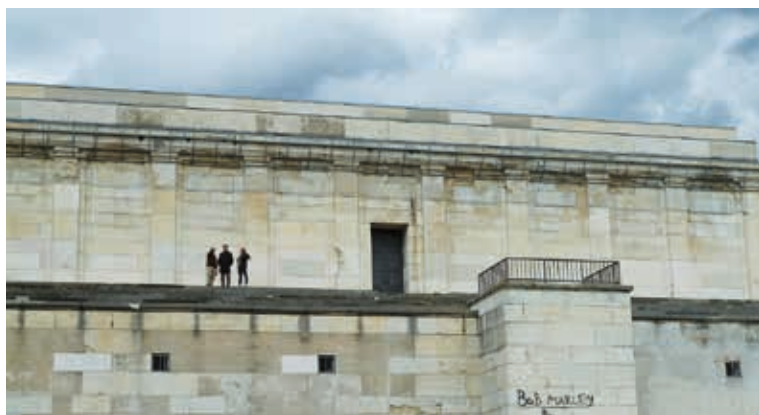
Joachim Wolschke-Bulmahn gab nicht nur eine Einführung in das Thema, sondern stellte auch „Landschaft und Gedächtnis. Thingstätten und andere Orte der NS-Diktatur“ vor. Anhand verschiedener Beispiele wie dem Sachsenhain bei Verden, dem Bückeburg bei Hameln und der Thingstätte Heiligenberg bei Heidelberg warf der Referent die Frage auf, ob die Bezeichnung „Kulturdenkmal“ für diese und andere Orte wie beispielsweise Militärbauten oder Flughäfen aus der Zeit des Nationalsozialismus gerechtfertigt ist?

Ein Beitrag über die Planungen des Berliner Olympiageländes, das seit 1966 unter

Jörg Matthias, Kunsthistoriker, seit 1996 freiberuflich tätig mit dem Schwerpunkt Geschichte der Gartenarchitektur (Forschung, Publikation, gartenhistorische Gutachten, Erwachsenenbildung), derzeit u.a. Forschungsprojekt zu Orangerien in der Schweiz an der Universität Bern.

Zwischen Jägerzaun und Größenwahn

Denkmalschutz steht, durfte nicht fehlen. Der Verfasser der historischen Recherche und des denkmalpflegerischen Gutachtens zu den Freiflächen, der Berliner Landschaftsarchitekt Reinald Eckert, stellte die Anlage vor, wo in einzigartiger und monumentaler Weise Architektur, Skulptur, Freiraum und Sportkultur bis heute sichtbar zusammenwirken. Neben dem verbauten Raum durch das Stadion, die Plätze und die Wege wurden seinerzeit auf dem Gelände 40.000 Bäume gepflanzt, die bis heute die Gesamtanlage prägen.



Quelle: Heino Grunert

Die Zeppelintribüne auf dem Reichsparteitagsgelände

Rainer Herzog von der Bayerischen Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen berichtete von der Geringschätzung historischer Gartenanlagen in den 1930er Jahren. So wurde beispielsweise der Englische Garten durch eine Straße zerschnitten und durch eine Aufmarschstraße eingengt. Der Nymphenburger Park sollte im Zusammenhang mit Planungen für Neubauten der Technischen Hochschule durch eine gewaltige Achse zerschnitten werden. 1940/41 konnte das barocke Parterre des Schlosses Schleißheim nach einem steifen und ungelenk wirkenden Entwurf der Gartenverwaltung rekonstruiert werden.

Der Zoologe Mathias Orgeldinger referierte in seinem Beitrag „Exotische Tiere in inszenierter altfränkischer Landschaft“ über die Neuanlage eines 55 Hektar großen Tiergartens in Nürnberg 1936–1939. Es war die einzige Planung eines Zoos im Deutschen Reich des Nationalsozialismus und zudem der größte seiner Art. Der alte, 1912 eröffnete

Tiergarten musste dem Bau des Reichsparteitagsgeländes weichen. Da in einem zoologischen Garten von den Besuchern insbesondere nicht einheimische Tiere erwartet werden, ist es nicht verwunderlich, dass 80 % exotische Tiere präsentiert wurden. Aber die Tierhäuser und der Betriebshof waren wie altfränkische Bauernhäuser errichtet worden. Zur Bepflanzung des Geländes wurden ausschließlich einheimische Gewächse verwendet. Insofern kann die Gesamtgestaltung auch als Zeichen von Allmacht und Herrschaft angesehen werden: In der heimischen Landschaft könnten alle Tiere der Welt, aus Übersee oder aus den Kolonien, artgerecht gehalten werden.

Der Bamberger Landschaftsarchitekt Helmut Wiegel berichtete in seinem Referat über den „Kräutergarten am KZ Dachau“ über eine besonders perfide und seltene Art, die Häftlinge von Konzentrationslagern auszunutzen. In dem ab 1938 angelegten, zuletzt 211 Hektar großen Kräutergarten östlich des Konzentrationslagers Dachau existierte bis 1945 die „Deutsche Versuchsanstalt für Ernährung und Verpflegung“. Vor dem Hintergrund, Deutschland von der Einfuhr ausländischer Medikamente und Gewürze unabhängig zu machen, erfolgte hier unter dem Einsatz von bis zu 1.200 Häftlingen täglich beispielsweise die Produktion von Vitamin C aus Gladiolen. Heinrich Himmler förderte die Experimente mit biologisch-dynamischen Methoden, um eine „Deutsche Naturheilkunde“ zu befördern. In den eroberten Ostgebieten sollte damit die Nahrungsmittelproduktion für die Bevölkerung und die Wehrmacht gewährleistet werden. Die so genannte „Plantage“ umfasste ein halbes Dutzend große Gewächshäuser und weit mehr als sechzig Frühbeetkästen zur Anzucht der Pflanzen. Heute sind noch das Areal, Ruinen der Gewächshäuser und Beete sowie einige Verwaltungs- und Forschungsbauten erhalten. Die Stadt und die Gedenkstätte Dachau bemühen sich seit einiger Zeit um ein tragfähiges Konzept für das Gelände und die Bauten.

Irene Lohaus, Professorin für Landschaftsbau an der TU Dresden, sprach über



Zwischen Jägerzaun und Größenwahn

„Jägerzaun und Plattenweg – Materialien in der Gartenkunst der 1930er Jahre“. Die Rundstengel- oder Scherenzäune fanden schon seit etwa 1870 in Landschaftsparks Verwendung. Nach der Machtergreifung 1933 war im Siedlungsbau nicht mehr die moderne Architektur sondern der „Heimatschutzstil“ obligatorisch. Hier kam der „Jägerzaun“ – der Begriff ist übrigens erstmals 1968 in der Fachliteratur belegt – vermehrt zur Verwendung.

Quelle: Helmo Grunert



Luitpoldhain

Swantje Duthweiler, Professorin an der Hochschule Weihenstephan, zog nach ihrem Vortrag „Pflanzenverwendung im Staudengarten der 1930er Jahre“ das Fazit, dass sich die Staudenverwendung sehr stark an den Veröffentlichungen der 1920er Jahre von Karl Foerster orientierte und spezifische Gestaltungselemente oder Neuerungen in der Zeit nach 1933 eigentlich nicht erkennbar sind. Feststellbar ist lediglich, dass pflanzensoziologische Aspekte und Wildarten stärkere Beachtung fanden. Auch nach dem Krieg griff man den Pflanzstil der vergangenen Jahrzehnte wieder auf und somit änderte sich bei der Staudenverwendung von den Zwanziger bis in die Siebziger Jahre wenig.

Unter dem Titel „Kulissen der Gewalt“ erläuterte Alexander Schmidt, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Dokumentationszentrum des Reichsparteitagsgeländes, die Planungen und Entstehung eben dieses gigantischen Nürnberger Bauprojektes der 1930er Jahre. Nach dem Gesamtplan von Albert Speer mussten dem Bau der Kongresshalle für 60.000 Teilnehmer, dem „größten Stadion der Welt“ für 400.000 Zuschauer sowie für Aufmarsch- und Versammlungsplätze Parkanlagen, Wasserflächen, der Tiergarten, naturnahe Freiflächen und der Luitpoldhain von 1906 geopfert werden. Laut Schmidt kam es dadurch zur beispiellosen Landschaftszerstörung des wichtigsten Naherholungsgebietes der Stadt und überdies zur Erschaffung von „totem Raum“, der nur wenige Tage im Jahr genutzt werden sollte.

Die Landschaftsarchitektin und -planerin Charlotte Reitsam zeigte in ihren Vor-

trag „Für das Auto inszenierte Landschaften – Reichsautobahnbau“ die propagandistische Bedeutung der Autobahn auf. Die Verbindung und Erfahrung von Heimat, Natur und Technik beim „Autowandern“ war dem Generalinspektor für das Deutsche Straßenwesen, Fritz Todt, wichtig. Die Inszenierung typischer Landschaftsbilder, welche die Reisenden bewusst wahrnehmen, und die modern-ästhetische Gestaltung von Brücken, Raststätten und technischen Bauten am Rande der Autobahn standen dabei im Vordergrund. Dafür zeichnete auch der Landschaftsarchitekt Alwin Seifert als Todts einflussreichster Berater verantwortlich.

Dank gilt dem DGGL-Landesverband Bayern-Nord unter seinem Vorsitzenden Jochen Martz, der sich dieses nicht einfachen Themas annahm, die eigene Gründungsgeschichte erforschte und diese höchst interessante Tagung veranstaltete. Am Samstagnachmittag fand abschließend ein Rundgang auf dem Reichsparteitagsgelände statt. Dabei konnten die Größe der Gesamtanlage, ihr heutiger Zustand als Denkmal und die nur teilweise fertiggestellten Bauten besichtigt werden.

Jörg Matthias



Quelle: privat

KLAUS DECKERT,

ehemaliger Leitender Baudirektor und Leiter des Garten- und Friedhofsamtes der Freien und Hansestadt Hamburg, ist im Alter von fast 78 Jahren am 4. Oktober 2012 verstorben.

Klaus Deckert wurde am 2. Januar 1935 in Berlin geboren. Nach dem Besuch der Oberschule in Berlin-Frohnau begann er, wie es damals üblich war, eine Gärtnerlehre in der Baumschule von Heinz Lorberg in Berlin, wo er auch seine spätere Frau Ingrid kennenlernte.

Nach der Lehre begann er ein Studium der Gartengestaltung an der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Berlin-Dahlem. Dieses Studium schloss er mit der ersten und zweiten Prüfung als graduerter Ingenieur mit einem ausgezeichneten Ergebnis ab. Nach dem Examen hat er in Berlin in einem freien Planungsbüro gearbeitet. Es folgte die Tätigkeit als Technischer Angestellter im Planungsbüro der Freien und Hansestadt Hamburg, Garten- und Friedhofsamt. Die dort bearbeiteten übergeordneten Aufgaben, die alle Bereiche umfassten, gaben ihm einen Einblick in die gesamthamburgischen Belange und verschafften ihm den entsprechenden Überblick.

Er wechselte nach fünf Jahren in die Gartenbauabteilung des Bezirksamts Altona. In Altona war er insgesamt zwanzig Jahre. Zunächst als Garteninspektor, dann als stellvertretender Leiter der Gartenbauabteilung und als Naturschutzreferent. Er wurde der Nachfolger von Otto Schokoll.

Die Vielfalt der Aufgaben im Bezirksamt Altona hat Klaus Deckert geprägt. Sie forderte viel Engagement und Einsatzbereitschaft. Hervorzuheben sind der Entwurf, die Planung und der Bau des Neuen Botanischen Gartens in Klein-Flottbek oder die Unterschutzstellung des Flottbektales im Jenischpark und viele besondere Aufgaben der Gartenbauabteilung Altona.

Er wurde 1983 stellvertretender Leiter des Garten- und Friedhofsamtes Hamburg unter dem damaligen Leiter Rigobert Monard. Als dieser in den Ruhestand ging, wurde er sein Nachfolger. Auch diese Aufgabe hat er hervorragend gemeistert. Klaus Deckert setzte sich unermüdlich für das Grün in Hamburg ein. Er war ein kooperativer Chef, der sich kollegial und freundschaftlich um die Sache kümmerte und seine Aufgabe immer ausgleichend wahrnahm.

In den Jahren von 1987 bis 1995 war Klaus Deckert zunächst Stellvertretender Vorsitzender und anschließend vier Jahre lang der 1. Vorsitzende der DGGL in Hamburg und Schleswig-Holstein. Zudem war er aktiv in der Architektenkammer Hamburg.

Auch nach seiner Pensionierung war er weiter fachlich interessiert. Er arbeitete mit den ehemaligen Gartenamtsleitern zusammen und sehr gern war er auch in der Landesgruppe der DGGL tätig.

Wir verlieren in ihm eine Persönlichkeit und einen guten Freund und Kollegen, den wir immer in sehr lebendiger Erinnerung behalten werden.

Werner Kruspe

Neues aus Bund und Land

Aus der Bundesgeschäftsstelle in Berlin

Die aufmerksamen Leserinnen und Leser der Jahreshefte des Landesverbandes Hamburg/Schleswig-Holstein sind schon im letzten Heft mit der Geschichte der DGGL vertraut gemacht worden. Das Jahr 2012 stand ganz im Zeichen des 125jährigen Geburtstages der DGGL; gerne gebe ich an dieser Stelle einen kurzen Rückblick auf 125 Jahre DGGL im gesamten Bundesgebiet und die zahlreichen „Events“ im Jubiläumsjahr.

Bereits zu den Anfängen der DGGL Ende der 1880er Jahre gab es ein sehr breites Meinungs- und Interessenspektrum von Aktiven, die sich für die Gründung eines Vereins zur Förderung der Gartenkunst einsetzten. Sie agierten gegen die Verstädterung und den Verlust des gartenhistorischen Erbes und forderten vor allem die Stärkung des Berufsstandes durch fachlichen Austausch, eine qualifizierte Hochschulausbildung sowie die Herausgabe einer Fachzeitschrift.

Im Mai 1887 waren zahllose Fachleute zur 1. Internationalen Gartenbauausstellung in Dresden angereist, und auf einer der vielen Zusammenkünfte gründeten dann nach einigem Hin und Her 37 Engagierte den „Verein deutscher Gartenkünstler (VdG)“. Wie schon die Gründungstage, so waren auch die nachfolgenden Jahre des Vereins geprägt von lebhaften Diskussionen und konträren Gestaltungsauffassungen bis hin zu schweren Zerwürfnissen und der Spaltung des Vereins, der seit 1904 den Namen „Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst (DGfG)“ trug. Trotzdem stieg die Zahl der Mitglieder und es wurde die Bildung von Landesgruppen beschlossen. Zur Zusammenführung aller dienten die jährlichen Bundeskongresse, wie sie auch heute noch stattfinden, sicher aber auch die Diskussionen in der Vereinszeitschrift, die 1890 gegründet wurde („Zeitschrift für bildende Gartenkunst“, ab 1899 „Die Gartenkunst“ und seit 1948 „Garten+Landschaft“, von der DGGL seit 1957 beim Callwey-Verlag in München herausgegeben).



Quelle: B. Oppermann

Jubiläumsveranstaltung in Hannover: „Rasenmäherballett“ Juli 2012

Die Dokumentation „1887 – 1987. Ein Rückblick auf 100 Jahre DGGL“ von Gerd Gröning und Joachim Wolschke-Bulmahn spannt den Bogen von den inhaltlichen Schwerpunkten dieser frühen Vereinsarbeit der DGGL bis zum 100. Geburtstag im Jahre 1987 (nachzulesen unter www.DGGL.org). Die beiden Gartenhistoriker trugen aus Landesverbandsarchiven, Bibliotheken und Privatbesitz eine Fülle von Material über die DGGL, ihren gesellschaftlichen Kontext und die jeweils prägenden Persönlichkeiten zusammen und beschreiben ihre weitere Entwicklung hin zu einem Interessenverband: die Änderung der Mitgliederstruktur und die Öffnung für Laien. Neben anderem wird die Bildung von bundesweiten Arbeitskreisen erläutert: die Aufnahme des „Arbeitskreises Junger Dahlemer Gestalter“ in die DGGL nach dem 2. Weltkrieg, heute „AK Junger Landschaftsarchitekten“, die regelmäßige Auslobung des Förderwettbewerbs „Ulrich Wolf“ seit 1971 sowie die Gründung des „Arbeitskreises Historische Gärten“ zur Stärkung der Gartendenkmalpflege.

Im Kapitel „Die DGGL und die Landschaft“ zeigt sich die verstärkte Hinwendung zur Landschaft, beginnend um die Jahrhundertwende, ideologisch genutzt im Nationalsozialismus bis hin zum Einzug der Landschaftsplanung in die Studiengänge in den 70er Jahren, die der Gesellschaft 1995 letztendlich auch die Namensänderung in „Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Land-

Karin Glockmann,
Jahrgang 1955,
Studium Garten-
und Landschaftsge-
staltung TU Berlin,
Werkverträge/
Lehrauftrag TU
Berlin, Tätigkeiten
im Garten- und
Landschaftsbau
sowie in Büros für
Freiraumplanung
und Landschafts-
planung, seit 1987
Bundesgeschäfts-
führerin der DGGL.

Aus der Bundesgeschäftsstelle in Berlin



Quelle: F. Blume

Kulturpreisverleihung in Dresden, Oktober 2012; v.l.n.r.: Dr. Sommer, E. Schmidt, R. Schröder, Dr. v. Krosigk

schaffskultur (DGGL)“ brachte. Seit kurzem ist auch der in diesem Zusammenhang gegründete Arbeitskreis „Landschaftskultur“ wieder aktiv.

Die außerordentlich breitgefächerte Themenpalette spiegelt sich natürlich vor allem in den Landesverbänden der DGGL wider. Zum Jubiläum ist es gelungen, diese Vielfalt in eine Ausstellung zu fassen: 125 Jahre DGGL – im Spiegel der Landesverbände und Arbeitskreise. Auf insgesamt 27 Tafeln präsentieren sich die bundesweiten Akteure der DGGL und geben einen Einblick in ihre Tätigkeiten: Von Gartenpolitik und Gartenkunst, Garten- und Landschaftskultur bis hin zu Berufsinformation und Weiterbildung, natürlich untermauert von Daten zu Mitgliedsstruktur, Förderern, Publikationen und der Vereinsgeschichte.

Der Ausstellungsreigen 2012 begann – wie könnte es anders sein – im drittgrößten Landesverband der DGGL, dem LV Hamburg/Schleswig-Holstein. Im Rahmen eines Empfanges im Hamburger Stadtmodell wurde der Startschuss gegeben zur Tournee der DGGL-Tafeln durch das gesamte Bundesgebiet. Und wir beabsichtigen, die Tafeln auch im Jahr 2013 bei zahlreichen Gelegenheiten und allorten auszustellen.

Schon seit langem existiert der Wunsch, die Untersuchungen aus dem Jahre 1987 weiter zu vertiefen und insbesondere die neuere Geschichte der DGGL zu dokumentieren. Ein erster Ansatz dazu ging im Jubiläumsjahr vom Landesverband Bayern-Nord der DGGL aus, der in einem vielschichtigen Symposium „Zwischen Jägerzaun und Größenwahn“ die Zeit des Nationalsozialismus durchleuchten ließ. Gerade hier wurde deutlich, dass noch weitere Forschungen dringend erforderlich sind. Auch einige Studienarbeiten haben sich in den letzten Jahren mit der DGGL befasst – ihrer Historie oder ihrer Rolle innerhalb der Verbändelandschaft in Deutschland. Auch hier ist noch viel Handlungsbedarf – die älteren Mitglieder, die Zeitzeugen, und mit ihnen die Erinnerungen, Dokumente und Fotos gehen

mehr und mehr verloren. Diese Quellen zu bewahren, zu erschließen und aufzubereiten ist das Ziel für die kommenden Jahre.

Alle Landesverbände setzen in jedem Jahr mit ihren monatlichen Veranstaltungen eigene Schwerpunkte, darüber hinaus werden die seit 2006 gewählten Jahresthemen vertieft. 2012 gab es natürlich besondere Jubiläumsschwerpunkte: Werkstattgespräche und DGGL-Ausstellungspräsentationen, z. B. an den Hochschulstandorten Höxter und Osnabrück, in Saarbrücken oder im Rahmen der Fachtagung „Schau an der schönen Gärten Zier“ in Koblenz, die Eröffnung der DGGL-Akademie in Schloss Biebrich, die Gartenkultur auf dem Musikfestival in Bremen und die Weinkultur in Baden-Pfalz, Maßnahmen zur Wiederherstellung des thüringischen Denkmalensembles Wilhelmsthal oder das barocke Gartenfest auf Schloss Hundisburg, Pflanzaktionen am Umland-Denkmal in Tübingen und das Rosenfest zu den Nordischen Baumtagen, die gestiftete Skulptur „Emscherbefreiung“ des Landesverbandes Ruhrgebiet oder das Hörprotokoll aus Niedersachsen „Grün in den Ohren – zu den akustischen Reizen der Stadtnatur“.

Auf Bundesebene hieß das große Rahmenthema 2012 „Kulturschutz und Naturschutz im Dialog“, thematisiert auf der Auftaktveranstaltung in Berlin im Mai und dem Festkolloquium im Oktober in Dresden, am Gründungsort der DGGL, im Palais im Großen Garten ganz in der Nähe des damaligen Versammlungsortes. Bestärkt durch die Förderung von Deutscher Bundesstiftung Umwelt (DBU), ALLIANZ Umweltstiftung und zahlreichen Sponsoren nahm die DGGL ihr Jubiläum zum Anlass, Brücken zu bauen zwischen Natur- und Kulturschutz und gemeinsame Ziele zu formulieren. Vertreter von Naturschutzverbänden und Denkmalbehörden diskutierten mit Repräsentanten der Hochschulen; die vorgelegten Themen werden im aktuellen Jahrbuch zusammen gestellt.

In Dresden konnten von der DGGL in diesem Jahr zwei Menschen besonders geehrt

Neues aus Bund und Land Aus der Bundesgeschäftsstelle in Berlin

werden, die es vermögen, andere für Gartenkunst und Naturschutz zu begeistern: Rudolf Schröder und Professor Dr. Siegfried Sommer, zwei profunde Vertreter des Naturschutzes, Pflanzenkenner, Wissensvermittler par Excellence und ausgewiesene Praktiker, sind vom DGGL-Landesverband Sachsen für die Kulturpreisverleihung 2012 vorgeschlagen worden. Auf Schloss Albrechtsberg, hoch über der Elbe, wurde den beiden im Rahmen einer gelungenen Festveranstaltung vom DGGL-Präsidenten Dr. Klaus-Henning von Krosigk das Goldene Lindenblatt der DGGL überreicht. Die Laudatio von Professorin Dr. Erika Schmidt kann im Internet nachgelesen werden.

Als weitere bleibende Erinnerung wurde auf der anschließenden Exkursion ins Dresdner Umland – wie es sich für einen Verein wie die DGGL gehört – ein Baum gepflanzt: In dem durch einen Tornado schwer in Mitleidenschaft gezogenen wunderbaren Landschaftsgarten Seifersdorfer Tal konnten dank der Vermittlung der DGGL, finanziert durch die ALLIANZ Umweltstiftung, Schäden beseitigt und mit vereinten Kräften eine neue Jahrhundertteiche gesetzt werden. Eine kleine Gedenktafel erinnert die Wanderer künftig an die Pflanzung zum DGGL-Jubiläum.

Und auch im Jahr 2013 hat die DGGL Grund zum Feiern: Der DGGL-Arbeitskreis „Historische Gärten“, sicher der derzeit bekannteste AK, begeht sein 50jähriges Bestehen. Er wurde 1963 aus Sorge um das gartenkulturelle Erbe in Deutschland und gegen die mangelnde Wertschätzung historischer Gärten und Parks gegründet. Unter der Ägide namhafter Leiter begann der Arbeitskreis mit der systematischen Erfassung historischer Parks und Gärten und entwickelte Leitlinien für Parkpflegewerke. Im Jahr 2000 veröffentlichte die DGGL das Buch „Historische Gärten in Deutschland. Denkmalgerechte Parkpflege – Aufgaben, Thesen und Instrumente zur Erhaltung und zur Pflege des Gartenkulturerbes“ und 2006 in Kooperation mit der Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau (FLL) das Grundlagenheft „Pflege historischer Gärten – Pflanzen und Vegetationsflächen“. Die

Mitglieder werden vom Präsidenten der DGGL in den Arbeitskreis berufen; er besteht derzeit aus rund 100 Denkmalpflegern und Gartenhistorikern und wird geleitet von Dr. Harald Blanke, Hundisburg. Das runde Jubiläum wird in Hannover gefeiert, wo der AK zusammen mit dem Zentrum für Gartenkunst und Landschaftskultur (cgl), der Universität Hannover und dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege Ende Juni 2013 ein Fachsymposium ausrichtet. Alle Interessierten sind bereits jetzt herzlich dazu eingeladen.

Bereits Anfang Juni findet der gemeinsame Bundeskongress der Planerverbände in Hamburg statt. Anlass ist die Internationale Gartenschau in diesem Jahr „In 80 Gärten um die Welt“, ein sehr schönes Motto, ganz im Sinne der DGGL. Im Rahmen des Kongresses wird auch wieder das neue Jahrbuch vorgestellt werden; gemäß dem DGGL-Jahresthema 2013 trägt es den Titel „Energiewälder“. Professor Dr. Kaspar Klaffke hat vor kurzem die Federführung der Jahrbücher an Vizepräsidentin Eva Henze übergeben; er steht ihr aber, zusammen mit Dr. Bernd Modrow, im Redaktionsteam weiter zur Seite. Das Präsidium der DGGL dankt Kaspar Klaffke für sieben Jahre erfolgreiche Kuratortätigkeit – die Jahrbücher, immerhin mit einer Auflage von rund 4.000 Exemplaren gedruckt, stellen allesamt eine gelungene Positionierung der DGGL zu jeweils aktuellen Themenkreisen dar.

Gefeiert wird dann wieder in der DGGL-Akademie auf Schloss Biebrich: Traditionell wird hier Anfang Oktober der nächste Kulturpreis vergeben. Das Festprogramm mit Tagung und Gartenreise ist bereits beim Landesverband Hessen in Vorbereitung – näheres wird aber noch nicht verraten. Das Programm der Akademie finden Sie natürlich auch auf den DGGL-Seiten im Internet (www.DGGL.org).

Ein gesundes neues Jahr und herzliche Grüße aus der Bundesgeschäftsstelle in Berlin!

Karin Glockmann, im Dezember 2012

Quellen:

ZANDERA, Mitteilungen der Bücherei des deutschen Gartenbaues e.V., Berlin, Band 27 (2012), Nr. 2

DGGL-Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein: Jahresheft 2011 – 2012, Einblicke und Ausblicke. 110 Jahre DGGL Hamburg/Schleswig-Holstein

Gert Gröning und Joachim Wolschke-Bulmahn: 1887 – 1987. Ein Rückblick auf 100 Jahre DGGL, Berlin 1987

DGGL-Jahrbuch 2012: Gartenkunst und Landschaftskultur – 125 Jahre DGGL. Eine Standortbestimmung, München 2012

DGGL-Arbeitskreis Historische Gärten: Historische Gärten in Deutschland. Denkmalgerechte Parkpflege – Aufgaben, Thesen und Instrumente zur Erhaltung und zur Pflege des Gartenkulturerbes, Neustadt 2000

Bundesgeschäftsstelle der DGGL
Wartburgstraße 42
10823 Berlin
Tel. 030/787 13 613
Fax 030/787 43 37
Bund@DGGL.org
www.DGGL.org

Mitglieder 2012

- A** Andreä und Klingenberg, Landschaftsarchitekten
Andresen, Julius
arbos Freiraumplanung
- B** Baake, Peter
Bahr, Olaf
Baldauf-Hammill, Simone
Balke, Roland
Bartels, Gustav
Baum, Gerd
Beck, Jens
Becker Nelson, Freiraumplanung
Beierbach, Emil
Beierbach, Michael
Bendzko, Udo
Beran, Ingo
BfW GmbH, Garten- und Landschaftsbau
Boedecker, Paula
Bollmann, Gerd
Bontrup, Brunhilde
Borgmann, Sylvia
Borgmann & Eckholdt GmbH, Garten- und Landschaftsbau
Bosse, Maren
Boymann, Garten- und Landschaftsbau GmbH
Bradfish, Horst
Brandenburg GmbH, Garten- und Landschaftsbau
Breimann & Bruun GmbH
Brien, Wessels, Werning GmbH, Landschaftsarchitekten BDLA
Buck, Georg, Garten- und Landschaftsbau GmbH
Bunk, Andreas
Buscher, Hartwig
- C** Carsten, Antje
Clasen & Co., Baumschulen GmbH
Clausen, Klaus-Dieter
- D** Dechow, Irina
Diestelmeier, Werner
Dittloff + Paschburg, Landschaftsarchitekten BDLA
Drechsler, Ulrike
- E** Eckebrecht, Berthold
Edye, Constanze
€Ehlers, Herwyn
Ehlers, Mareile
- Ehmcke, Joachim & Söhne oHG, Garten- und Landschaftsbau
Ehrling, Erich, Garten- und Landschaftsbau
Ende, Jutta
Eppinger, Ulrike
Ermert, Daniel
Esselborn-Große, Sina
euro-Baumschulen, Rudolf Schmidt
- F** Fachverband GaLaSpo HH e.V.
Fischer, Wolfram
Flor, Marlen
Fockel, Erik
Frädrich, Kirsten
Frädrich, Wolfgang
Franck, Peter
Franke, Kai
Freese, Julia
- G** Gamradt, Heino
Gawron & Co., GmbH & Co.
Gock, Ingrid
Gosda, Hartmut
Grigoleit, Geert
Grunert, Heino
Günther, E., Garten- und Landschaftsbau GmbH
Günzel, Reinhart
Gurr, Nikolaus
- H** Hahn, Rolf
Hahne, Heinz
Halfas, Georg
Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, Landschafts- und Grünplanung
Harms, Insa
Heineken, Fred-H.
Heinsohn, Gebrüder, Baumschulen
Heise-Taake, Sibylle
Henkel, Wolfgang
Henrichsen, Klaus
Henze, Eva
Herda, Simon
Herrmann, Michael
Hess, Ernst-Dietmar
Hesse, Frank-Pieter
Heyde, Anita
Heydorn, Dieter
Hildebrandt, Klaus M.
- Hildebrandt, Klaus, Garten- und Landschaftsbau GmbH
Holtappel, Petra
Holz, Nicole
Horst, Stefanie
Hövermann, Ortwin,
- J** Jacob, Angelika
Jahnke, Elke
Jansen, Bernward Benedikt
Jelitto-Gidion, Jeanette
Jensen, Kira
Jensen, Sebastian
Jepsen-Morszeck, Karin
Jochem, Julie
- K** Kellermann, Britta
Kernke, Siegfried
Kessler, Martin
Stadt Kiel, Grünflächenamt
Kirchgeorg, Annette
Kirchwehm, Kester
Klandt, Katrin
Kleiner, Bärbel
Klisch, Michael
Kohlstock, Holger
Kompan GmbH
Kordes, W. & Söhne GmbH & Co. KG, Rosenschulen
Kordes-Jungpflanzen, Handels GmbH
Kornak, Barbara
Krämer, Christine
Kraus, Tim Corvin
Kremer GmbH, Garten- und Landschaftsbau,
Kruspe, Werner
- L** Lahtz, Hans Hermann, Landesbund der Gartenfreunde
LANDSCHAFT & PLAN,
Margarita Borgmann-Voss
Lang, Gudrun
Lange, Horst Günter
Langenbach, Heike
Langer, Bernd
Lassahn, Antje
Lindenlaub, Karl-Georg
Lobmeyer, Wulf
Lorenz, Sabine
Lucas, Silke
Lucht, Gretmarie

Mitglieder 2012

- Lunge, Rüdiger
Lünsmann-Pielke, Ursel
- M** Manzelmann, Karl
Matthies, Jörg
Meyer, Ulrich
Meyer, Margita M.
Meyer, Almut
Michow, L.
Mielenz, Hans-Jürgen
Miller, Gerhard
Mohr, Helmut
Muhs, Holger
Müller-Bründel, Michael
Münchmeyer, Dietrich
- N** Naturstein-Vertrieb-Nord GmbH
Nolting, Sabine
- O** Osbahr GmbH, Garten- und Landschaftsbau
- P** Peiffer, Anja
Persson, Sebastian
Peters, Reiner
Planungsgruppe Landschaft,
Fa. Thieme-Hack
Plomin, Peter
Pohl, Wolf
Preuß, Werner
Pröwrock, Thomas
- R** Rakelbusch, Harald
Rechter, Jürgen
Redeker, Joh. & Sohn KG,
Garten- und Landschaftsbau
Reese, Carsten
Reifner, Martina
Roitzsch, Christine
Ruhnke, Amiyo
Rumpf, Neithard
- Rüssmann GmbH, Garten- und
Landschaftsbau
- S** Sander, E., Baumschule
Schabbel-Mader, Gabriele
Schachtschneider-Baum, Dörte
Schaefer, Hajo
Schäfer, Anneth
Schaper, Hartmut
Scharnweber GmbH, Garten-
und Landschaftsbau
Schierstedt, Christian
Schlattermund GmbH, Garten-
und Landschaftsbau
Schlie, Urte
Schlote, Cord
Schmahl, Wolfgang
Schmale, Rudolf GmbH, Garten-
und Landschaftsbau
Schmidt-Stohn, Sybille
Schnitter, Joachim
Schoenfeld, Helmut
Schokolinski, Thomas
Schoppe, H. O. Dieter
Schramm, Dieter
Schreiber, Heinrich
Schröder, Klaus
Schween, Harald
Seemann, Agnes
Sempff, Carsten
Siller, Landschaftsarchitekten
Singelmann, Adolf
Spreckelsen, Karin
Stalljann, Heinrich
Stein, Sören
Stökl, Hans
Stökl, Ruprecht
- Störmer, Petra
- T** Teichmann, Gisela und Günther
Thomsen, Uwe
Timm, Ulrich
Timm, Brigitte
- V** Vanselow, Steffen
Vesting, Thomas
Vieth, Kerstin Imogen
Vogt, Christine
Voigt, Uwe
vom Kothen, Vera
von Deyn, Margaretha
von Ehren GmbH & Co KG, Lorenz
von Hennigs, Burkhard
von Winterfeld, Henning
- W** Wagner, Wolfgang
Warda, Hans-Dieter
Wegener, Ursula
Wendt, Helga
Weßer, Mirjam
Wettig-Homm, Ingrid
Wiese & Suhr GmbH, Garten- und
Landschaftsbau
Wietzke, Jan
Wiggenhorn & van den Hövel,
Landschaftsarchitekten
Wilckens-Mohr, Claudia
Willing, Egbert
Wohlt, Ernst GmbH & Co. KG
Wulf GmbH, Garten- und Land-
schaftsbau
Wüsten, Thomas
- Z** Zehetner, Peter
Zell, Gerhart
Zemke, Landschaftsarchitekten
Zeng, Wilfried



Deutsche Gesellschaft
für Gartenkunst und Landschaftskultur
Landesverband Hamburg / Schleswig-Holstein e.V.

DGGL – Jahresprogramm 2013

Samstag, 26.01.2013

Spannungsfeld zwischen Natur- und Kulturschutz in einem Hamburger Stadtwald

Winterspaziergang durch das Niendorfer Gehege und die Eidelstedter Feldmark

Dienstag, 19.02.2013

Qualitätsoffensive Freiraum Hamburg

Vortrag von Dr. Cornelia Peters

18.00 Uhr im Gästehaus
der Universität Hamburg

Samstag, 23.03.2013

Das Kamelien-Paradies Fischer in der Wingst

Donnerstag, 18.04.2013

Jahreshauptversammlung + Die IGA 1963 – Aufbruch in Deutschland

Vortrag von Marketa Haist
18.00 Uhr im Stavenhagenhaus

Mittwoch, 15.05.2013

Abendliche Führung über die internationale Gartenschau hamburg 2013

Donnerstag bis Samstag, 06. – 08.06.2013

Bundeskonzferenz der DGGL in Hamburg

Samstag, 24.08.2013

Energieberg Georgswerder – Radtour auf der Elbinsel Hamburg-Wilhelmsburg mit spannenden Aus- und Einblicken

Samstag + Sonntag, 07./08.09.2013

Bernstein, Küste und Alleen Inseltour über Fehmarn

Samstag, 19.10.2013

Optimierte Glashaustechnik + regenerative Energiegewinnung in der historischen Kulturlandschaft Vier- und Marschlande

Freitag, 15.11.2013

Werkstattgespräch im Büro G2 Landschaft, Hamburg

Donnerstag, 05.12.2013

Überraschungstermin mit Kerzenschein und Punsch 19.30 Uhr im Stavenhagenhaus

Gäste sind bei allen Veranstaltungen jederzeit herzlich willkommen!

Änderungen an diesem Programm können gegebenenfalls notwendig werden. Die genauen Veranstaltungsorte und -zeiten teilen wir unseren Mitgliedern rechtzeitig mit. Für aktuelle Änderungen siehe auch: www.dggl.org/landesverbaende/hamburg_schl_holst/index.html

Neue Mitglieder

Im Zeitraum vom 8. Januar 2010 bis zum 7. Januar 2013 konnten wir folgende neue Mitglieder bei uns begrüßen. Die Nennung erfolgt in alphabetischer Reihenfolge:

arbos Freiraumplanung GmbH & Co. KG Landschaftsarchitekten,
Hamburg

Baumschule E. Sander, Tornesch

Beck, Jens, Hamburg

Breimann & Bruun, Hamburg

Drechsler, Ulrike, Hamburg

Ermert, Daniel, Hamburg

Freese, Julia, Bad Malente

Gock, Ingrid, Lübeck

Grigoleit, Geert, Wentorf bei Hamburg

Halfas, Georg, Hamburg

Henkel, Wolfgang, Hamburg

Holtappel, Petra, Kiel

Horst, Stefanie, Hamburg

Jahnke, Elke, Hamburg

Jepsen-Morszeck, Karin,
Wentorf bei Hamburg

Kessler, Martin, Flensburg

Kirchwehm, Kester, Hamburg

Klandt, Katrin, Pinneberg

Krämer, Christine, Flensburg

Kraus, Tim Corvin, Hamburg

Langer, Bernd, Winsen/Luhe

Reifner, Martina, Kröppelshagen

Ruhnke, Amiyo, Hamburg

Schierstedt, Christian, Hamburg

Sempff, Carsten, Hamburg

Thermann, Rainer, Winsen/Luhe

Weßer, Mirjam, Hamburg



Quelle: Hortec

Pflanzung der neuen Jahrhunderteiche im Seifersdorfer Tal

Wie immer noch ein wenig Statistik

Unser Landesverband hat 226 Mitglieder, davon haben

- 114 Mitglieder ihren Wohnsitz in Hamburg,
- 91 Mitglieder ihren Wohnsitz in Schleswig-Holstein,
- 18 Mitglieder ihren Wohnsitz in Niedersachsen,
- zwei Mitglieder ihren Wohnsitz in Berlin
- und ein Mitglied seinen Wohnsitz in Mecklenburg-Vorpommern.

Davon sind 183 Privatpersonen, 39 Büros und Firmen, zwei Ämter sowie je ein Verband und ein Verein.

**Satzung der
DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST
UND LANDSCHAFTSKULTUR -DGGL-
Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V.**

§ 1 Name und Sitz

Die „Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur -DGGL- Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V.“, nachstehend Gesellschaft genannt, hat ihren Sitz in Hamburg und ist beim Amtsgericht Hamburg in das Vereinsregister eingetragen.

§ 2 Zweck und Ziel

(1) Zweck der Gesellschaft ist die Förderung der Landespflege in ihren Bereichen Naturschutz, Landschaftspflege, Grünordnung und Gartenarchitektur zum Schutz sowie zur Pflege und Entwicklung unseres Lebensraumes in Stadt und Land.

In diesem Sinne setzt sich die Gesellschaft ein für das Ziel, Natur und Landschaft langfristig in ihrer Eigenart, Schönheit und Leistungsfähigkeit zu sichern und zu entwickeln sowie künstlerisch gestaltete Freiräume zu erhalten und zu schaffen.

Deshalb tritt die Gesellschaft insbesondere ein für die

- Belange des Naturschutzes und der Landschaftspflege in der gesamten bebauten und unbebauten Landschaft,
- Belange der Gartenkunst, der Garten- und Friedhofskultur, des Grünflächenwesens,
- Erhaltung wertvollen Kulturgutes, insbesondere historischer Freiräume und Landschaften,
- Gestaltung erlebnisreicher und vielfältig nutzbarer Freiräume.

(2) Die Gesellschaft fördert im Rahmen des Gesellschaftszweckes Wissenschaft, Forschung, Lehre und den fachlichen Informationsaustausch sowie Ausbildungs- und Wettbewerbswesen. Sie verfolgt ihre Ziele durch Publikationen aller Art, durch Öffentlichkeitsarbeit und durch Fortbildung ihrer Mitglieder.

(3) Die Gesellschaft verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke.

(4) Die Gesellschaft ist selbstlos tätig. Sie verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Mittel der Gesellschaft dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln der Gesellschaft. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Körperschaft fremd sind, begünstigt werden.

§ 3 Mitgliedschaft

(1) Die Gesellschaft ist ein Zusammenschluss von Einzelmitgliedern. Mitglieder können Einzelpersonen, eheliche oder eheähnliche Lebensgemeinschaften, Firmen, Verbände oder sonstige juristische Personen des öffentlichen und privaten Rechts werden.

(2) Der Beitritt zur Gesellschaft ist beim Landesverband schriftlich zu beantragen. Er wird durch eine schriftliche Bestätigung des Landesverbandes wirksam.

Der Landesverband informiert den Bundesverband.
(3) Der Vorstand kann auf Antrag Personen, die sich um die Gesellschaft und ihre Ziele besonders verdient gemacht haben, die Ehrenmitgliedschaft und/oder eine andere Auszeichnung verleihen. Ehrenmitglieder sind von der Zahlung des Mitgliedsbeitrages befreit. Der Beschluss muss einstimmig erfolgen.

§ 4 Erlöschen der Mitgliedschaft

(1) Die Mitgliedschaft erlischt:

1. durch den Tod
2. bei korporativen Mitgliedern durch Konkurs, Liquidation oder Auflösung,
3. durch schriftliche Kündigung. Die Kündigung ist nur zum Ende eines Kalenderjahres möglich und muss spätestens zum 15. November des Jahres beim Landesverband eingehen,
4. durch Ausschluss,
4.1 auf Beschluss des Vorstandes, wenn ein Mitglied mit der Beitragszahlung mehr als ein Jahr in Verzug ist und trotz zweifacher schriftlicher Aufforderung seiner Beitragspflicht nicht nachkommt,
4.2 auf Beschluss der Mitgliederversammlung mit Zweidrittelmehrheit in geheimer Abstimmung, wenn
4.2.1 eine ehrenrührige Handlung bewiesen ist,

4.2.2 das Mitglied eine die Gesellschaft oder ihre Ziele schädigende Haltung einnimmt.

(2) Vor einem Ausschluss gem. (1), Ziff. 4.2 ist dem/der Betroffenen Gelegenheit zur schriftlichen Äußerung an ein Vorstandsmitglied zu geben. Der Vorstand unterbreitet der Mitgliederversammlung einen Entscheidungsvorschlag, der dem/der Betroffenen und den Antragsstellern schriftlich zur Kenntnis zu bringen ist. Gegen diesen Vorschlag besteht für beide Seiten das Recht des Einspruchs, über den nach mündlicher Äußerung des/der Einsprechenden die Mitgliederversammlung endgültig zu befinden hat. Der begründete Beschluss ist den Beteiligten schriftlich mitzuteilen.

(3) Die Beendigung der Mitgliedschaft befreit ein Mitglied nicht von seinen vor dem Ausscheiden entstandenen Verpflichtungen gegenüber der Gesellschaft.

§ 5 Rechte und Pflichten der Mitglieder

(1) Jedes Mitglied ist an die Satzung der Gesellschaft gebunden. Jedes Mitglied hat das Recht, an die Organe der Gesellschaft direkt Anträge zu stellen und nach Aufforderung vorzutragen.

(2) Wahlberechtigt sind alle Mitglieder; wählbar sind alle natürlichen Mitglieder.

(3) Die Mitglieder sind gehalten, die Zeitschrift der DGGL zu beziehen.

§ 6 Beitrag

(1) Die Gesellschaft erhebt einen Jahresbeitrag, dessen Höhe von der Mitgliederversammlung festgesetzt wird, sich jedoch an dem von der Konferenz der Landesverbände beschlossenen Mindestbeitrag orientiert.

Einzelnen Mitgliedern kann in Härtefällen Beitragsermäßigung oder Beitragsfreiheit auf schriftlichen Antrag gewährt werden.

Entsprechende Beschlüsse sind durch den Vorstand zu fassen.

(2) Der Beitragseinzug erfolgt durch den Landesverband. Davon wird ein von der Konferenz der Landesverbände festgesetzter Betrag an den Bundesverband abgeführt.

(3) Der Einzug des jährlichen Mitgliedsbeitrages erfolgt bei Neumitgliedern über das Lastschriftverfahren. Die Erteilung einer Einzugsermächtigung ist bei Neumitgliedern obligatorisch.

§ 7 Organe der Gesellschaft

Organe der Gesellschaft sind:

1. der Vorstand,
2. die Mitgliederversammlung.

§ 8 Der Vorstand

(1) Der Vorstand besteht aus dem/der Vorsitzenden, zwei Stellvertretern/Stellvertreterinnen, dem Geschäftsführer/der Geschäftsführerin, seinem Stellvertreter/seiner Stellvertreterin und dem Schatzmeister.
(2) Der Vorstand kann zu seiner Unterstützung einen Beirat berufen.

(3) Die Mitglieder des Vorstandes werden für die Dauer von zwei Jahren gewählt. Wiederwahlen sind zulässig.

(4) Der Vorstand ist beschlussfähig, wenn mindestens die Hälfte seiner Mitglieder anwesend ist. Bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorsitzende/die Vorsitzende.

(5) Aufgabe des Vorstandes ist es, die ihm aus der Satzung erwachsenden Aufgaben wahrzunehmen, insbesondere

1. die Arbeit der Gesellschaft zu bestimmen,
2. die Mitgliederversammlung vorzubereiten und durchzuführen,
3. den Haushaltsplanentwurf aufzustellen,
4. die Beschlüsse der Mitgliederversammlung bzw. der Konferenz der Landesverbände durchzuführen und dabei für die Einhaltung des Haushaltsplanes zu sorgen. Der Mitgliederversammlung ist über die Tätigkeit zu berichten. In dringenden Fällen kann der Vorstand seine Beschlüsse auf schriftlichem oder elektronischem Wege fassen. Der Vorstand tritt nach Bedarf zusammen.
5. Der Vorstand unterrichtet das Bundessekretariat über wesentliche Vorgänge und Beschlüsse. Zum Jahresende gibt er einen Tätigkeitsbericht ab.
6. Der Vorsitzende/die Vorsitzende und zwei Stellvertreter/Stellvertreterinnen sind Vertreter der Gesellschaft im Sinne des § 26 BGB. Der Vorsitzende/die Vorsitzende und ein Stellvertreter/eine Stellvertre-

terin vertreten den Verein gemeinsam. Sie sind an die Beschlüsse der Gesellschaftsorgane gebunden.
7. Der Geschäftsführer/die Geschäftsführerin bzw. sein/ihr Stellvertreter/sein/ihre Stellvertreterin führen die laufenden Geschäfte.

8. Der Schatzmeister verwaltet die Einnahmen und Ausgaben sowie das Vermögen der Gesellschaft.

§ 9 Die Mitgliederversammlung

(1) Die Mitgliederversammlung tagt mindestens einmal im Jahr. Der Vorstand kann weitere Mitgliederversammlungen einberufen.

(2) Außerordentliche Mitgliederversammlungen können einberufen werden, wenn das Interesse der Gesellschaft dies erfordert. Sie müssen einberufen werden, wenn die Einberufung von einem Drittel der stimmberechtigten Mitglieder unter Angabe des Zwecks und der Gründe vom Vorstand schriftlich verlangt wird.

(3) Die Frist für die schriftliche oder elektronische Einladung beträgt vier Wochen, sie kann in dringenden Fällen auf zwei Wochen verkürzt werden. Die Einladung enthält die Tagesordnung.

(4) Anträge zur Ergänzung der Tagesordnung sind spätestens eine Woche vor dem Sitzungstermin beim Vorstand schriftlich zu stellen. Über Anträge auf Ergänzung der Tagesordnung, die erst in der Mitgliederversammlung gestellt werden, beschließt die Mitgliederversammlung.

§ 10 Aufgaben der Mitgliederversammlung

(1) Die Mitgliederversammlung ist zuständig für alle Gesellschaftsaufgaben, die nicht ausdrücklich dem Vorstand oder einem seiner Mitglieder übertragen sind, insbesondere

1. die Wahl und Entlastung des Vorstandes,
2. die Wahl der Kassenprüfer/der Kassenprüferinnen für die Dauer von zwei Jahren,
3. die Festsetzung des Beitrages für die Mitglieder,
4. die Festsetzung des Haushaltsplanes der Gesellschaft,
5. die Beschlussfassung über Vorlagen des Vorstandes.

(2) Alle Beschlüsse werden mit einfacher Mehrheit der anwesenden Mitglieder gefasst, soweit die Satzung nichts anderes vorschreibt; Satzungsänderungen bedürfen der Zweidrittelmehrheit.

§ 11 Einbindung in den Bundesverband

(1) Die Gesellschaft ist Mitglied im Bundesverband „Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e.V.“.

(2) Änderungen dieser Satzung dürfen der Satzung des Bundesverbandes nicht widersprechen.

§ 12 Sitzungsniederschriften

Über alle Sitzungen und Versammlungen der Gesellschaftsorgane sind Niederschriften zu fertigen, in denen wesentliche Vorgänge, Anträge und Beschlüsse niedergeschrieben werden. Die Niederschriften sind vom Protokollführer/von der Protokollführerin und vom Vorsitzenden/der Vorsitzenden oder seinem/ihrer Stellvertreter/seiner/ihrer Stellvertreterin zu unterzeichnen.

§ 13 Ehrenamtliche Tätigkeit

Die Mitglieder aller Gesellschaftsorgane sind ehrenamtlich tätig. Sie haben im Rahmen des Haushaltsplanes Anspruch auf Ersatz ihrer Auslagen.

§ 14 Auflösung der Gesellschaft

(1) Die Auflösung der Gesellschaft kann nur durch Beschluss der Mitgliederversammlung erfolgen. Bei der Einberufung der Mitgliederversammlung muss darauf hingewiesen werden, dass die Auflösung der Gesellschaft auf der Tagesordnung steht. Zur Mitgliederversammlung ist jedes Mitglied gemäß § 9 (3) einzuladen.

(2) Der Auflösungsbeschluss bedarf der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder.

(3) Bei Auflösung oder Aufhebung des Vereins oder bei Wegfall steuerbegünstigter Zwecke fällt das Vermögen an die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e.V., Berlin.

(4) Nach beschlossener Auflösung der Gesellschaft bleibt der Vorstand so lange im Amt, bis die noch unerledigten Angelegenheiten abgewickelt sind.

§ 15 Geschäftsjahr

Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

Hamburg, 14. April 2012

Wir bedanken uns herzlich
bei folgenden Mitgliedern, die es uns ermöglicht haben,
die Farbseiten dieser Ausgabe realisieren zu können.

Klaus Hildebrandt, Ammersbek

 BREIMANN & BRUUN	www.breimann-bruun.de
--	--

www.brunns.de	
--	--

	Einfach schöne Gärten! www.garten-hamburg.de
---	--

	www.rudolf-schmale.de
---	--



DGGL

Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur
Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V.
www.dggl.org